

Dr. „Volkswacht“  
erschienen täglich zweimal  
Sonntag aus 12 bis 14  
Exemplare, Preis 10 Pf.  
Wochensonderhefte 10 Pf.  
Preis 10 Pf. 10 Pf.  
Verlagsgesellschaft Nr. 1206.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld  
besteht für die nächsten  
Bestellungen über den Namen  
des Abonnenten, für Fortsetzung  
Bestellungsmittel  
15 Pfennige.  
Subskription für die nächsten Monate  
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der  
Erpedition abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1206.

Mit dem illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 148.

Donnerstag, den 29. Juni 1905.

16. Jahrgang.

### Ein sensationeller Prozeß Die Unruhen in Rußland.

Der in seinen Ergebnissen wie in seinem Ausgange die Bedeutung der Monstreprozesse in Königsberg, Saarabien und des Plagensee-Prozesses erreicht, spielte sich am Montag vor der Strafkammer in Halle ab. Die Vorgeschichte der Gerichtsverhandlung, in welcher Genosse Runert, Abgeordneter für Halle, als angeklagter Beleidiger des asiatischen Expeditionskorps zur Niederwerfung der Vorer erschienen, haben wir bereits in unserer gestrigen Nummer veröffentlicht. Heute jet an dieser Stelle nur auf die Wichtigkeit der in unserer Beilage abgedruckten Prozeßverhandlung hingewiesen, die soviel Bestätigungen früherer Behauptungen und soviel neue Enthüllungen über die Ereignisse in China brachte, daß sie zweifellos eine neue lebendige Debatte über unseren Vorerfeldzug hervorruft, vielleicht auch einen Mattentönig anderer Prozesse im Gefolge haben wird. Es ist fast überflüssig, die Einzelheiten hier noch einmal zu wiederholen, die ausführlich wiedergegebenen Zeugenvernehmungen und Plädoyers reden eine so eindringliche Sprache, daß eine kritische Würdigung nicht notwendig erscheint. Was die Sozialdemokratie in tausend Wählerversammlungen über die verrohenden Wirkungen des Krieges behauptet hat, ward durch diese Zeugenaussagen in geradezu schauderhafter Weise bestätigt und die Lektüre des Berichtes dürfte manchem Leser die Augen darüber öffnen, wie wenig Ursache wir haben, uns über die Grauel der russischen Mandchurenarmee zu entsetzen, wenn von einzelnen Gliedern unserer an Zucht und Disziplin so reichen Armee die Taten verübt wurden, die unter Eid in Halle bekundet wurden. Was hierüber noch zu sagen ist, wird mit wünschenswerter Deutlichkeit im Reichstag geschehen.

Wie trotz dieses Ergebnisses der Verhandlung eine Verurteilung eintreten konnte, ist uns unverständlich und dürfte wohl den meisten Menschen ein Rätsel bleiben. Vor der Hand können wir trotz der schönen Urteils-Konstruktion nicht glauben, daß das Erkenntnis der Hallenser Strafkammer vor der Nachprüfung des Reichsgerichts bestehen bleibt.

Doch das schließliche Urteil ist, so sehr es auch ein neues Streiflicht auf die Volkstümmlichkeit unserer deutschen Rechtspflege wirft, von sekundärer Bedeutung, seine Wichtigkeit verschwindet neben den Zeugenaussagen, die dieser Prozeß brachte, der jetzt schon denjenigen äußerst unangenehm sein dürfte, die ihn angestrengt haben. Die Enthüllungen sind für unsere „Patrioten“ sehr, sehr peinlich und es wird schwere Mühe kosten, sich aus der fatalen Situation herauszuwinden.

Weiß der Teufel, mit sozialdemokratischen Monstreprozessen haben die herrschenden Klassen kein Glück mehr. Graf Bülow wird's bald merken, ein jeder endet mit einem Triumph für die Roten, für die Regierung aber mit einer — Katastrophe!

Infolge der Mezeleien in Polen sind die Petersburger Arbeiter unruhig. Unter den in Zarstaje-Sselo lagernden Truppen soll ebenfalls Unruhe herrschen. Vor drei Tagen wurden tausende von Proklamationen ins Lager gebracht, die gegen die Regierung aufreizen.

Duer über die Blätter sind mit großer roter Schrift die Worte gedruckt: Die Offiziere haben festerlich erklärt, nicht mehr auf die Freischützerkämpfer schießen zu wollen. Diese Erklärung gab die Offiziere der hiesigen freien ökonomischen Gesellschaft, welche an die Militärbehörde appelliert hatte. Die Gesellschaft fordert jetzt die Offiziere des Moskauer Bezirks auf, dem Beispiele ihrer Petersburger Kameraden zu folgen.

In Romno wurden fünf Offiziere verhaftet. Aus Odesa liegen ebenfalls beunruhigende Nachrichten vor.

#### Die polnischen Sozialdemokraten an die Soldaten.

Die polnische sozialdemokratische Partei hat folgende Proklamation unter den Soldaten verbreitet:

„Brüder, Soldaten! Die Arbeiter verlangen von den Kapitalisten bessere Arbeitsbedingungen, sie verlangen Freiheit, damit es ihnen leichter ist, den Kampf zur Verteidigung ihrer Interessen zu führen. Soldaten, man hat Euch befohlen, auf uns zu schießen. Man sagt Euch, daß die Arbeiter die inneren Feinde, daß die Polen und Juden die Feinde Rußlands sind.“

In Wirklichkeit aber sind alle Arbeiter Brüder. Sie kämpfen für Eure Interessen, für die Interessen der gesamten Arbeiterklasse. Sie verlangen Einführung des Achtstunden-Arbeitstages, Verbesserung ihrer materiellen Lage. Die polnischen und jüdischen Arbeiter gehen Hand in Hand mit den russischen Arbeitern und verlangen gleiche Menschenrechte. Schleicht nicht auf die Arbeiter, Brüder, Soldaten! Diene nicht den Vorgesetzten, den diebischen Beamten, den Gendarmen, den Schergen des Zaren! Nehmet nicht auf Euer Gewissen unschuldig vergossenes Volksblut! Seid nicht die Mörder Eurer eigenen Brüder!

Diesen Appell richten an Euch die polnischen und russischen Sozialdemokraten.

Nieder mit dem Absolutismus! Es lebe die Revolution!

#### In Warschau.

Montag Abend gegen 7 Uhr wurde von streikenden Arbeitern gegen eine Kompanie Soldaten eine Bombe geworfen. 51 Soldaten erlitten schwere Verletzungen, 3 wurden getötet. Die Täter entkamen. In der Vorstadt Malewki verhafteten Detektivbeamte einen Mann in dem Moment, als er eine Bombe auf eine durchreitende Kosakenpatrouille werfen wollte.

Der Ausschuss der sozialistischen Partei zu Warschau hat, wie verlautet, eine telegraphische Verbindung mit dem revolutionären Komitee in allen großen Städten Polens hergestellt. Zusammenkünfte zwischen Truppen und Arbeitern finden täglich statt.

#### Briefe aus Lodz und Warschau

bestätigen die Vorgänge, wie sie von dem Telegraphen bereits gemeldet wurden. In dem Briefe einer jungen Polin

aus Warschau, der uns zur Verfügung gestellt wird, heißt es über die Entstehung des Aufstandes:

In Lodz gingen den vorigen Dienstag die Demonstrationen in Baluta, wo 13 Personen getötet wurden, an. Den ganzen Tag hat man die Demonstranten nicht gesehen, und in der Stadt sah es feierlich aus, selbst die Intelligenz hat Pläne von den Balkons geworfen und „Hurra“ gerufen, obgleich sich viele fürchteten, auf die Straße herunterzugehen. Erst um 9 Uhr Abends hat ein Spion aus der Masse geschossen. Aus diesen Schüssen begann das Militär ein Kreuzfeuer, wobei hundert Personen getötet und viele verwundet wurden. Um die gefallenen Kollegen zu rächen, haben die Arbeiter die Beamten fallen lassen und viele von ihnen getötet. Abends wurden die Laternen zerbrochen die Telegraphenbrüche zertrümmert. Mit den Drähten wurden dann die Straßen umspannt, um eine Schutzwehr zu schaffen. Die Monopolschäfte für Branntwein wurden angezündet. Freitag wurden die Unruhen erneuert. Die Wagen, auf welchen die Landleute Obk und Kadnier nach der Stadt brachten, wurden umgeworfen und auf diesen wie auf Häusern, Blech, Holzern usw. Barrikaden gebaut. Die Zahl der Toten wird bis 5000 (P) geschätzt.

In Warschau werden neue Unruhen erwartet. Montag sollte ein allgemeiner politischer Streik proklamiert werden, dabei wird es zu blutigen Zusammenstößen kommen. Sonnabend haben hier Demonstrationen stattgefunden. Um 7 Uhr Abends wurde eine Bombe geworfen, wobei fünf Kosaken getötet und einige verwundet wurden. Am Abend desselben Tages wurde ein Polizist getötet.

Die Schreiberin verspricht einen neuen Bericht — wenn sie nach der nächsten Demonstration noch lebt, wahrlich ein herrlicher Heroldismus, mit dem sie dem Tod ins Auge blickt.

In dem Briefe einer bürgerlichen Zeitung aus Lodz heißt es:

„Mittwoch gegen 7 Uhr Abends zog eine Menge Demonstranten von mehr als 50,000 Mann mit beinahe 50 Fahnen, die revolutionäre Inschriften enthielten, die Petrikauerstraße entlang und sangen revolutionäre Lieder. Das Volk ging barhäuptig und militärisch geordnet. Polizei und Militär hatte sich in den Torwegen versteckt. An der Paska- und Karolstraße kamen den Demonstranten Kosaken und Dragoner entgegen. Die ersten begannen sofort zu schießen, es fielen 27 tote und 122 schwer und leicht Verwundete. Donnerstag erstickten die Demonstranten in der Wischodnia-, Polubutowa- und Erdmastraße Barrikaden; bei einem Zusammenstoß mit Kosaken fielen von beiden kämpfenden Parteien viele. Demonstranten schossen von den Balkons und Dächern herab und töteten einen Gendarmenobersten und zwei Kosakenoffiziere. Heute Freitag wurden auf verschiedenen Straßen, darunter auch auf der Petrikauerstraße, Barrikaden errichtet, doch das Militär kam hinzu, und es entstand ein Kampf, der viele Opfer forderte. Niemand wagte sich hinaus, und berienige, der sich aus dem Torwege wagte, bezahlte es mit seinem Leben. In der nächsten Nähe des Hauses, wo ich wohne, konnte ich vom Balkon aus vier auf der Straße von Kugeln getötet liegen sehen. Ein Nachbar von mir, Fabrikant Szesakowski in der Petrikauerstraße 88, stand nur einen Augenblick auf der Torschwelle, und die Kugel einer Kosakenkugel machte ihn zur Leiche. Viele Monopolläden stehen seit Donnerstag in Flammen. Die Rettungstation „Bogotowle“ hat voll zu tun. Die Toten werden von der Polizei auf Feuerwehrgewagen nach verschiedenen Friedhöfen überführt. Sie bilden keine ordnungsgemäße Beerdigung. Wer weiß, was noch kommt. Jeder Hof birgt Freunde, der Gefahr entflohenen Personen. Wie viele Mütter und Väter sind um ihre Kinder, die sich irgendwo versteckt haben, besorgt? Die Kosaken sind reine Bestien. Die Stadt birgt Hunderte von Leichen. Gott möge sich erbarmen.“

„Gott möge sich erbarmen!“ Zu diesem Gotte betet auch der Zar, der Friedenszar!

### Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeles.

4) (Nachdruck verboten.)  
Der Apotheker und er führten allein das Gespräch, während Marianne aus dem Fenster blickte, als wenn dieser ganze Besuch ihr peinlich wäre. Wägen in der Unterhaltung stand sie auf und reichte dem Pastor die Hand.  
„Nur müssen Sie Ihren Bruder herzlich. Ich wünsche ihm recht, recht gute Besessung.“  
Ihre Augen strahlten eigenmächtig, während sie Daniel ansah, und der Druck ihrer kleinen Hand war fest, fast männlich. Der Apotheker sprach auch sofort in die Höhe. Er hatte überhanpt etwas Devotes gegenüber seiner Tochter, und es fiel Daniel auf, daß er bei diesem Besuch mit einem neuen Gut und in Handschuhen erschienen war.  
„Da ist der Leutnant doch 'n anderer Keel als dieser Ranzelrabe.“ sagte der Apotheker, als sie dransien waren.  
„Ich möchte nur wissen, an wen er mich erinnert? Das geht mir schon seit Wochen durch den Kopf. An — nein, an den langen Holländer nicht.“  
„Was für einen Holländer?“  
„Da war in Davos ein Holländer, der so schön Schlittschuh lief.“  
„Na, im Schlittschuhlaufen kann auch die Abnlichkeit laun bestehen. Ich möchte den „Kranich“ nicht auf dem Eis sehn.“  
„Kranich?“  
„So heißt er. Er hat 'ne Menge Spitznamen. Kranich, Zebeln, Schleicher — überhaupt, er ist doch ein unangenehmer, langweiliger Keel. Kein Mensch kann ihn ausstehn. Ich begreife garnicht, daß Du zu ihm immer in die Kirche rennst.“  
„Und wenn kein Mensch ihn ausstehn kann,“ rief Marianne bestigt hervor, „mir geht er himmelhoch über seinem Bruder.“  
„Wisse spienig! Entschuldigtes Kind, aber —“  
„Ich kann den Leutnant nicht ausstehn. In meinen Augen ist er einfach kein Herr.“  
„Ja, großer Gott!“ — der Apotheker schob vor Schreck seinen Gut aus links Ohr — „der Mensch liegt auf dem Tod, Dir hat er's Leben gerettet, und Du brauchst solche Ausdrücke von ihm. Was hat er Dir getan?“  
„Geian?“ — Was er mir getan hat?“  
Ihre Augen strahlten, und die schwarzen Schatten waren so tief, daß der Nasenrücken förmlich schwarz ansah.  
„Was hat er Dir getan? Dat er sich was herausgenommen?“  
„Er hat mir nichts getan.“  
„Dann versteh' ich Dich einfach nicht. Ich versteh's nicht. Ich

bin zu dumm. Dein natürliches Gefühl — bist Du denn gar nicht ein bißchen —? Kind überleg Dir doch bloß, was Dir hätte passieren können.“  
„Jeder andere hätte's schließlich ebenso gemacht wie der Leutnant.“  
„So? Mit zwei Keels sich eingelassen, noch dazu mit Messern? — Ne, mein Kind, noch lange nicht. Ein anderer hätte wohl vielleicht um Hilfe geschrien und Reißaus genommen. Und dann — na, dann hättest Du Dir ja Dein Schicksal an den fünf Fingern abgahen können. Ne, ne, wie Du zu solchen Behauptungen über Fritz Klinghammer kommst? Kein Herr! Er ist der beliebteste Herr in der ganzen Stadt.“  
„Und das Sumphleben, das er führt?“  
„Ja, wenn er sich auch mal betrinkt und dann Geißle macht — deshalb kann er doch ein riesig feiner Keel sein. Ich sag Dir, in Damengesellschaft ist er ein Cavalier. Sie sind auch alle weg in ihn, die Weibskinder.“  
„Ich nicht!“  
„Ach, Du kennst ihn ja man zu wenig.“  
Sie hatte ihn freilich nicht oft getroffen, obgleich man sich in der kleinen Stadt schlecht aus dem Wege geben konnte.  
Eines Nachmittags im Winter — sie war damals erst seit kurzem in Urdenbach — war sie ihm auf dem Eis begegnet. Er war ein ausgereicherter Kämpfer. Nachdem er ihr vorgestellt war, legte er, ohne sie um Erlaubnis zu fragen, als wenn das die natürlichste Sache von der Welt wäre, von hinten seine Hände um ihre Taille, und ließ mit ihr davon, über die weiten gefrorenen Wiesen, wie von einer pöblichen Befessenheit erfaßt. Im Nu waren sie den anderen enteilt, nur die Musik trug noch manchmal einen zerstreuten Ton an der Ohr. Marianne stand wie vor eine Lokomotive gebunden, der scharfe Luftzug nahm ihr den Atem, Angst und Entschlossen kämpfte in ihr, sie war ohne rechte Gedanken, hatte nur das Gefühl, als sei eine Sehnüchtheit in ihr erfüllt, indem sie wie ein Vogel über diesen künftigen Spiegel hinflieg, unter dem die mannigfaltigen Formen der Gräser und Weltbüsche erlosch lagen. Dann hatte er sie plötzlich herumgewirbelt, ihre Hände ergrieff und rückwärts laufend sie nach sich gezogen. Manchmal sah sie ihm ins Gesicht, seine Augen mit den zerstreuten Aderwegen im Weissen glanzten von der Kälte. Wollsaugen, dachte sie. Er nickte ihr zu.  
„Sie sehn reizend aus, wissen Sie das?“ Sie nahm ihm das Kompliment nicht abel. In dieser halben Stunde war sie beinahe in ihn verliebt. Nur ganz leicht. Etwas wie ein Atemzug über eine Spiegelfläche war ein berachtiges Gefühl über ihr glashartes Herz gebüßt. Als er ihr dann später bei erneutem Knien wieder Weidewürdigkeiten aufzählte und dabei ihren Arm an seinen presste, ging sie ihm schon aus dem Weg. Doch war sie den ganzen Nachmittag sehr vergnügt und voller Dankbarkeit gegen ihn, denn all die schwarze Melancholie, mit der sie am Morgen auf-

gestanden, war in dem kausenden Flug zerlossen. Abends lehrte die ganze Gesellschaft noch bei der Frau Bürgermeister ein. Hier wurde Marianne wieder traurig. Dies Judzin, Wis-zu-Länder-Laden der jungen Mädchen genierte sie. Sie war an diese Art von Geselligkeit nicht gewöhnt, und überhaupt brachte die Lustigkeit anderer sie zum Verstummen. Man trieb kindliche Spiele. Der Leutnant als einziger Herr der Gesellschaft war Dahn im Korbe. Er saß auf einer Ottomane abseits im dunklen Winkel und drehte Zigaretten, wie wenn er hier zu Hause wäre. Beim Pänderspiel verlor die Frau Bürgermeister einen Kuß an ihn. Er stand artig auf und küßte ihr mit übertriebener Ehrerbietung die Fingerspitzen. Bald darauf ging es Marianne ebenso. Sie frechte ihm lachend die gespritzte Hand hin. Aber er blieb in seiner Ede sitzen.  
„Ne, ne, so haben wir nicht gewollt, gnädiges Fräulein. Sie müssen sich zu mir demühen.“  
Sie ging hin. Der Weg kam ihr lang vor, seine Summung erschien ihr dreist. Unmut schwoh in ihr auf.  
„Also bitte,“ sagte sie mit finsternem Gesicht.  
Er hatte sich lächelnd erhoben, langsam mit kausen Bewegungen, als sie es ihm schwer, seine bequeme Stellung zu verlassen. Dann riß er sie plötzlich an sich und presste seinen Mund gegen ihre Lippen. Wie im Schraubstock hielt er ihren Hinterkopf in seiner hohlen Hand. Ein förmlicher Schauer lief durch all die jungen Mädchen. Selbst Frau Bürgermeister schien choliert.  
„Der war aber etwas heftig,“ sagte sie.  
„So war er auch gemeint,“ erwiderte Klinghammer ruhig.  
Marianne lehrte auf ihren Platz zurück, ganz verstört um sich blickend. Ihr war zu Mut, als hätte sie einen Pöbelschicklag erhalten. Von dem Tage an hatte sie eine übliche Wut gegen den Leutnant Klinghammer. So stark war ihr Abscheu, daß sie nie wieder aufs Eis ging, um ihm nicht zu begegnen.  
Mehr als ein Vierteljahr war seitdem vergangen, als ihr das Unglück im Wald begegnete. Sesselberg-igt in dieser grundlosen Lustigkeit, die sie oft ebenso wie die schwarze Melancholie überfallen konnte, war sie an dem Sonntag durch die Büsche geschlendert, den Sonnenstrahl wie ein Gewehr über der Schulter, den Strohhut in der Hand schwenkend, und hatte dabei gedacht: „wenn heut der Pastor Klinghammer nicht vom Frühling predigt, nicht von der Seligkeit des Lebens, wenn er etwa Ache streuen sollte statt grüner Mäien, dann schwinde ich seine Kirche, dann kann er mir gestöhnen bleiben, dann predige ich mir selbst was hier im Hain.“ — In solchen Gedanken war sie dahinbegangt — als sie plötzlich, wie wenn das Unerwartete mit einem Schlag stillstände, fühlte, daß sie sich nicht mehr rühren konnte. Und auf ihrer Taille merkte sie zwei schmerzhaft rote Hände mit langen, schwarzen Nägeln. Der Schreck über diesen Anblick, dieser eine kurze Moment war entsetzlich. Sie ließ einen gellenden Schrei aus, während von überalher schwarze Fäuligkeit in ihr Auge schoß. Was weiter geschah, empfand sie kaum noch. (Fortf. folgt.)



Auch über den Kreis Boly ist der Kriegszustand erklärt worden. Der Generalgouverneur von Warschau ist mit den Rechten der Militärbrigade beauftragt worden, die er auch auf eine andere Person nach eigener Wahl übertragen darf. Ein Erlass des Kaisers darüber überträgt dem Senat hierfür die nötigen Anordnungen, die Ausführung des Erlasses aber dem Polizeichef Trepow.

### Ein Massaker unter Priestern.

Im Seminar zu Tiflis hielten 400 Geistliche eine geheime Sitzung ab. Die Beschlüsse kamen dahinter. Öffentlich erschienen Kosaken im Saale und gingen mit ihren Knuten gegen die Anwesenden vor. Vier Priester wurden getötet, 24 gefangen genommen. Die Gefangenen wurden von den Kosaken derart mißhandelt, daß von ihnen noch acht starben.

### Weitere Nachrichten.

In Sochumi im Gouvernement Mingel versammelten sich mit Erlaubnis des Polizeichefs gegen tausend Juden auf dem dortigen Friedhofe, um eine Gedächtnisfeier für die Opfer der Massaker in Schitomir und für den christlichen Studenten Solinow, der bei der Vertreibung der Angehörigen gefallen war, zu begehen. Obgleich die Versammlung von der Polizei gestattet war, kam ihr auf dem Rückwege eine vom Polizeichef gestellte Abteilung Kosaken entgegen, die auf das Kommando des Polizeichefs: „Haut die Juden!“, ihre Knute nach rechts und nach links schwingend, in die Menge hineinsprengte, wobei Kinder, Mädchen und Greise von den Orsen der Pferde und den Knuten schrecklich zugerichtet wurden.

Die Nähe im Kaukasus ist nur äußerlich wiederhergestellt. Es finden noch immer Ueberfälle seitens der Mohammedaner statt. Auch im Kreise Eskizmadin kam es noch wiederholt zu Unruhen. Das Eindringen persischer Mohammedaner über die russische Grenze wird nur durch die beständigen Maßnahmen und den hohen Wasserstand des Grenzflusses Aras verhindert.

Verboten. Der Minister des Innern hat das Erscheinen des Moskauer Blattes „Wscherna-Zapiska“ auf einen Monat verboten.

Der Gouverneur von Twer, Fürst Uruslow, ist auf seine Bitte seines Postens enthoben worden.

Russische Auswanderer in Oesterreich. Bei der Verhandlung über einen Dringlichkeitsantrag des russischen Abgeordnetenhaus, der die Regierung auffordert, politische Flüchtlinge aus Rußland menschlich zu behandeln und das Asylrecht nicht zu verletzen, erklärt der Minister des Innern, daß mit Kenntnis der Behörden auf dem Wege privater Wohlthätigkeit russischen Einwanderern Hilfe geleistet worden sei. Die Behörden gingen stets mit größter Humanität und Rücksicht vor. Besonders sei mit Rücksicht darauf, daß das Verbot der Auswanderung, das früher bestanden, aufgehoben sei, keine Rücksicht auf die russische Grenze erfolgt. Es hätte keine Aufforderung an die Behörden, auch zulässig in gleicher Weise vorzugehen. Die Dringlichkeit und der Antrag selbst werden hierauf angenommen.

Der österreichische Minister erklärt, wie man sieht, nicht die „Schonner und Berchwerder“, verteidigt auch keine „Bellin-Praktiken“.

## Rußland und Japan.

### Vorzeichen der Schlacht.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Sobjiadan wurde am 25. Juni bemerkt, daß bedeutende japanische Streitkräfte gegen die linke russische Flanke sich konzentrierten.

General Kurowski telegraphiert unter dem 26. Juni: Am 26. Juni ergriff der Feind die Offensiv gegen unsere Kavallerie-Vorposten südlich der Eisenbahn. Der Feind, welcher Verstärkungen an Infanterie und Kavallerie erhielt, vertrieb unsere Vorposten nach Norden zu. In der Gegend von Saitanahschin wurde am 24. Juni einer unserer Kavallerie-Vorposten im Tale des Tschibakles von den Japanern vertrieben. Wir fanden freiwillige Träger zur Verstärkung, doch diese getrieben bei Siantialat (am oberen Tschibak) in feindliches Territorium.

Japanische Infanterie wurde in den koreanischen Bergen gesehen. Am 22. Juni griff der Feind die Soldaten unserer Vorhut an, welche sich nach einem Kampfe zurückzogen.

In Korea sind die Japaner am 22. Juni zum Vormarsch gegen die dort eingedrungenen Kosakenformationen vorgegangen, die sich kämpfend nach Norden zurückzogen. Die japanische Vorhut steht in der Linie Tschatschadegi-Pugotia.

Die Eindringung von Reservisten in Moskau ist, um Anordnungen und Unordnungen vorzubeugen, auf zwanzig Tage ausgedehnt worden. Täglich werden gegen 1500 Mann einberufen und unermüdet zu ihren Truppenteilen befördert. Auch in Kiew und Romny ist die Mobilmachung angekündigt. Man beginnt sich vor den eigenen Truppen zu fürchten.

### Politische Heberächt.

Zum Zehnmillionenbettel. Da einige brave „Patrioten“ den Zehnmillionenbettel als ein Zeichen für die schlechte Bezahlung der Offiziere hinstellen bestreiten, obwohl in den letzten zehn Jahren für die aktiven Offiziere vom Reich sehr viel geschehen ist, so bringen wir im folgenden eine Tabelle, die über die staatlichen Bezüge der Offiziere Aufschluß gibt.

Voranschlag sei, daß die Entschädigung, die die Offiziere für die Mietung von Stallungen erhalten, nicht einbezogen ist. Ferner sei bemerkt, daß zur Servisklasse A die größten Städte und besonders kleinere Städte gehören, zur Servisklasse I zählen im allgemeinen die mittleren Städte mit über 40,000 Einwohnern, zur Servisklasse II Städte mit 20,000—40,000 Einwohnern, zur Servisklasse III Städte mit 10,000—20,000 Einwohnern. Es erhält also jährlich:

Charge	in Servik-Klasse A	in Servik-Klasse I	in Servik-Klasse II	in Servik-Klasse III	Lebensalter
Präsident	1850 R.	1620 R.	1500 R.	1451 R.	20—29 J.
Oberleutnant	2460	2220	2100	2031	29—36
Hauptm. II. Kl.	4572	4062	3816	3684	35—41
Hauptm. I. Kl.	5772	5262	5016	4884	40—47
Major	7722	7212	6966	6834	43—47
Oberst	10514	9872	9476	9284	47—52

Diese Zusammenstellung zeigt, daß die Offiziere an der Spitze, vom Hauptmann zweiter Klasse an für ihr Lebensalter sogar weniger als ein Hauptmann erster Klasse mit 41 Jahren erhält z. B. in Berlin, Breslau u. Köln, Frankfurt a. M. 5772 R. und ein Major mit 45 Jahren 7722 R.

Wenn die Söhne der Junkerfamilien sich mit Vintnerregimentern zufrieden gäben, dann könnten sie auch jetzt noch „ihrem Kaiser mit dem Schwert dienen“. Aber die Herren wollen natürlich nur in „feudale“ Regimenter, wo das Leben als Offizier sehr teuer ist, eintreten. Und das sollte ihnen der Zehnmillionenbettel wieder ermöglichen. Wäre es nicht einfacher, das Leben der Garde-Offiziere weniger kostspielig zu gestalten?

Eine der beliebtesten „geistigen“ Waffen der Zentrums-Presse im Kampfe gegen die Sozialdemokratie ist unbrauchbar geworden. Wer erinnert sich nicht der ständigen Redensart von den sozialdemokratischen Agitatoren, die sich von Arbeitergroßden müßten, durch diesen Appell an die niedrigen Instinkte hoffen unsere Gegner, besonders das Zentrum, die Arbeiter von der Sozialdemokratie fern zu halten. Seit Gründung der christlichen Gewerkschaften verstand das Schlagwort so nach und nach aus der Zentrums-Presse und wenn sich hin und wieder ein Kaplansblatt erlaubt, von den Agitatoren zu schreiben, die von Arbeitergroßden leben, so brauchen wir gar keine Zurechtweisung zu bringen, das besorgte schon die christliche Gewerkschafts-Presse. Dieses hatte seine guten Gründe, die christlichen Gewerkschaften haben nämlich bis jetzt schon 91 festangestellte Beamte und hoffen in nächster Zeit noch eine weitere Anzahl anzustellen, weil ohne besoldete Agitatoren die Bewegung nicht vorwärts gehe.

Also jetzt schon 91 Agitatoren, die sich von Arbeitergroßden „müßen“, um im Zentrumsjargon zu sprechen. Die Zeiten ändern sich.

Der Bischof als Reitungsagitor. Bei der Sitzung in Breitenheim erklärte der noch jugendliche Bischof von Mainz Dr. Kistner:

Liebe Frauen und Mütter! Wenn Ihr für Euren Bischof wirklich etwas übrig habt, so seht, wenn Ihr jetzt nach Hause kommt, nach, welche Zeitung Ihr haltet. Ist es keine christliche, so verlangt ganz energisch von Eurem Mann, daß Ihr eine solche Zeitung von nun an nicht mehr in Eurem Hause duldet, selbst dann nicht, wenn aus Eurer Stammer den ardhien Spektakel machen. Sagt zu ihnen, eine solche Zeitung könnt Ihr lesen, wo Ihr wollt, nur nicht in meinem Hause, denn wenn auch der Mann ein oder mehrere Male Spektakel macht, er gibt schließlich, um Frieden im Hause zu haben, doch nach und bestellt eine andere christliche Zeitung. Wenn Ihr bedenkt, welches Gift in solchen Zeitungen enthalten ist, so muß Euch das Herz bluten, und wenn man erst die armen, ach die armen Kinder sieht, die solche Zeitungen verbreiten müßten, so muß es Euch unheimlich nahe sein; deshalb sage ich: hinaus, hinaus!

So der Bischof. Und die Männer samt den „Lieben Frauen und Müttern!“ Hisher waren in Breitenheim neben 207 Exemplaren unseres Mainzer Parteiblattes etwa 80 andere Zeitungen verbreitet. Nach der Rede Kistners sind die Abonnenten auf unser Parteiblatt um etwa zwei Duzend gestiegen, und die Zahl der Abonnenten auf gegnerische Blätter ist entsprechend gefallen.

Die Kaiser-Telegramme sollen eingeschränkt werden; so versichern wenigstens die nationalliberalen Deutschen Stimmen.“ Es heißt in der Mitteilung dieses Blattes:

„In weiteren Kreisen ist es mit Genugtuung bemerkt worden, daß der Reichsanwalt neulich diejenigen Telegramme von sich ausdehnt, die bis dahin direkt vom Kaiser oder vom Reichskabinett mit der Unterschrift des Herrn v. Lucanus ausgegangen sind. Da einige dieser vom Kaiser erlassenen Telegramme unzweifelhaft als Realisationshandlungen anzusehen waren, die der Reichsanwalt eigentlich hätte genehmigen müssen, war er beim Reichstag gegenüber in eine schlechte Lage gekommen; er konnte die verantwortliche Vertretung nicht gut ablehnen und war doch wiederholt nicht in der Lage, sie so zu verteidigen, wie wenn er selbst bei ihrer Abfassung bzw. bei der Abendung beteiligt gewesen wäre. Wie man annehmen darf, hat er es beim Kaiser erwirkt, daß dieser selbst von der Abendung von Telegrammen, die ein öffentliches Interesse haben, überhaupt Abstand nimmt, vielmehr den Reichsanwalt diese Telegramme ablassen, unterschreiben und abfertigen läßt. Eine weitere Quelle von Verdrüsslichkeiten mannigfacher Art wäre damit verknüpft.“

Dieser Erfolg Bülow's dürfte nicht von langer Dauer sein.

Schwere Gefechte in Südafrika — 18 Tote, 25 Verwundete. Ein amtliches Telegramm aus Windhof meldet:

Die Kompanie des Hauptmanns v. Erdert, die schon am 6. Juni ein ergebnisreiches Gefecht am Karib-(Santoab-)Revier hatte, übernahm am 14. Juni erneut eine feindliche Besatzung an diesem Revier. Der Feind verlor 25 bis 30 Tote, 250 Stück Gewehr, 40 Pferde und Vieh. Diesseits ist ein Mann verwundet.

Major von Lampe mit der Abteilung Siebert marschierte, von der Oligarchie kommend, ebenfalls längs des Karib-(Santoab-)Reviers und fiel am 17. Juni auf die gesamte Bande von Korngas, die in dem außerordentlich schwierigen Gelände verzweifeltsten Widerstand leistete. Die Abteilung Erdert erreichte auf den Kononendouner Hebel. Nach diegegnständigen schweren Kampf gelang es, die feindliche Stellung zu nehmen. Die deutschen Truppen verloren 15 Tote, 8 Verwundete, 25 Verwundete, unter diesen Major von Lampe, Hauptmann Siebert übernahm das Kommando. Die Höhe der feindlichen Verluste ist noch unbekannt. Am 18. Juni verfolgte die Abteilung den Feind und erreichte dadurch die Besatzung der Potentotten, ihr zahlreiches verwundetes Vieh wieder zusammen zu treiben. Der Gegner schloß sich nach Karib, der wichtigsten Basisstation der Bande von Korngas, da sie an beherzender, wasserreicher Stellung am Karib-(Santoab-)Revier gelegen ist.

Am 19. Juni nahm Hauptmann Siebert Karib. Die Potentotten Rückzug in südlicher Richtung. Die Verfolgung wurde teilweise durch frische Truppen fortgesetzt.

Der Ethiopianerhauptling Cornelius, ein Hauptmann v. Kopyu am 17. Mai bei Gionis gefangen, hat sich in der Gegend von Kofas am Hüchflus wieder festgesetzt und soll sich dort mit Wörts vereinigt haben, der teilweise in der Gegend von Warmbad auf englisches Gebiet geschifft war. Major Gräfer mit drei Kompanien, vier Geschützen und zwei Maschinengewehren ist im Vormarsch zum Angriff gegen Cornelius.

Die Kapstädter Presse hat mehrfach falsche Nachrichten gebracht und u. a. behauptet, Warmbad sei von den Aufständischen genommen. Die Meldungen entbehren, nach den amtlichen Meldungen, jeder tatsächlichen Grundlage.

Zur marokkanischen Frage. Im französischen Ministerium teilte Ministerpräsident Rouvier mit, er werde nachmittags eine Besprechung mit dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin haben, der ihm die Antwort Deutschlands auf die französische Note zustellen werde.

In diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß Deutschland in seiner Antwortnote trotz der in der französischen Note enthaltenen Zusicherungen auf seinem Standpunkt beharrt und den Zusammenritt einer Konferenz als das geeignetste Mittel ansieht, die marokkanische Frage auf diplomatischem Wege zu ordnen. In der deutschen Note wird darauf hingewiesen, daß die französische Regierung nicht plane, vor der Konferenz eine Verständigung über die Fragen der Verhältnisse in Marokko, die Gegenstand der Beratungen der Konferenz sein sollen. Die deutsche Regierung sei nach wie vor der Ansicht, daß zu einer Veränderung im gegenwärtigen Stande der Dinge in

Marokko es des Einvernehmens aller Signatarmächte der Madrider Konvention bedürfe. Der allgemeine Ton der Note sei in einem freundschaftlichen Geiste, im Geiste der Verständigung und Sympathie gehalten, der es Frankreich leicht zu machen scheine, Angelegenheiten in der Form, auf die Deutschland Wert zu legen scheine, zu machen, und der es Frankreich unmöglich mache, die Zustimmung zu der Konferenz zu verweigern, da Frankreichs Aufgabe, an den afrikanischen Grenzen für Ordnung und Sicherheit zu sorgen, anerkannt und erleichtert werden solle.

Berrenhaus. Die geborenen Gesetzgeber kamen heute wieder nach Berlin zusammen; ihre Haupttätigkeit in dieser Woche, an deren Schluß sie in die Ferien gehen wollen, wird den Bergelegen gelten. Symbolisch wurde heute der Geist der kommenden Beratung durch die Wahl des Herrn v. Burgsdorff zum Schriftführer dargestellt. Mit seinen wästen unsinnigen Scharfmachereien macht der Mann rasch Karriere.

Geräte standen zur Verfügung auf der Tagesordnung. Am verhältnismäßig wichtigsten war noch, daß die Hausagrarer mit ihren Wünschen auf Befreiung von der Straßenreinigungspflicht abstellen und daß man die Errichtung von Wanderarbeitsstätten — natürlich nur als Glieder der Armenpflege — ins Auge fassie. Mittwoch beginnt die 2. Lesung der Vergelegenheiten.

Eine bestellte Interpellation zur Personalreform. Im Abgeordnetenhaus hatte das Wärderepaar Friedberg (natlib.) und Frhr. v. Redlig-Kentlich (franzos.) eine Interpellation eingebracht, welche die Staatsregierung über den Stand der Verhandlungen, betreffend die einheitliche Reform der Personen- und Gehaltsverhältnisse auf den deutschen Staatsbahnen befragt. — Dabbe hat das Bedürfnis, seine eigenen Vorschläge zu formulieren.

Der evangelische Distriktsprediger Bachstein in Minden wurde heute auch vom Obergerichtsgericht vor der Anklage, in einem am 19. Januar in Osnabrück im Zweigverein des evangelischen Bundes gehaltenen Vortrage Eintreibungen der katholischen Kirche beschimpft zu haben, freigesprochen, weil der Tatbestand der Unschicklichkeit des Vortrages nicht gegeben sei.

„Soß Bebel!“ hatte der Bergmann Wilh. Janzen in Siegburg in einer katholischen Kirche gerufen. Das kostete ihn drei Monate Gefängnis.

## Ausland.

Erhält Norwegen einen neuen König? „Der Daalig Allehand“ erzählt, daß der König der Frage, ob Prinz Bernadotte von Thron von Norwegen bestehlen solle, prinzipiell entgegenstehe, und daß es nicht in seiner Absicht liege, diesem Plane auszusammeln. Nur in dem Falle, daß der schwedische Reichstag die dem Wunsch auszusprechen sollte, daß ein schwedischer Prinz den norwegischen Thron besteige, werde der König die Frage aufs neue in Erwägung ziehen. — Es wird schon geschoben werden. Vorbüßo geberdet man sich kritisch.

In der ersten schwedischen Kammer führte G. A. Berg bezüglich der Aufhebung der Union aus, der schwedische Reichstag könne Norwegen nicht eher als souveränen Staat anerkennen, als bis die berechtigten Forderungen Schwedens erfüllt seien. Hingegen von der Rechten erklärte, Schwedens Sicherheit und nationale Ehre verlangten, daß dem revolutionären Vorgehen Norwegens der energischste Widerstand entgegengesetzt werde.

Die Krise in Ungarn. Eine sozialdemokratische Versammlung erklärte die derzeitige Regierung für verfassungswidrig. Die Sozialdemokraten werden die sozialistische Opposition nur dann unterstützen, wenn sie ihr bei den Wahlen gegebenes Versprechen auf Einführung des allgemeinen Wahlsrechtes, durch welches allein sie die Majorität erlangt habe, einlösen werde.

Die Agitation für den passiven Widerstand hat in der Provinz bereits begonnen. Graf Apoponi erklärte in Szolnok, von Nachgiebigkeit könne bei der Koalition keine Rede mehr sein. Der Kampf müsse nun angesetzt werden. Ohne Bewilligung der nationalen Forderungen sei der Friede ausgeschlossen. Die Regierung beabsichtigt schon in den nächsten Tagen behufs Rahmung der Agitation die Kolportage der Zeitungen auf den Straßen zu verbieten, wodurch die Koalition eines wichtigen Kampfmittels beraubt wäre.

Wie verlautet, sollen die Führer sämtlicher Parteien, Franz Kossuth, Banffy, Graf Andrássy, Graf Stefan Tisza u. a., zu einer Konferenz beim König zu berufen werden, um über die Lösung der Krise zu beraten.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 28. Juni.

\* Beim agrarischen Abgeordneten. Aus Damsdorf, Kreis Striegau, wird berichtet: Die Frauen auf dem hiesigen Dominium erhielten für das Unkrautjäten auf dem Hübenacker pro Acre nur 2 1/2 Pf., so daß die polnischen Arbeiterinnen, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit kurzen Pausen gearbeitet hatten, Sonnabends nur 5 Mk. herausbekamen! Die polnischen Arbeiterinnen packten deshalb ihre Sachen und wollten abreisen; auch von den einheimischen Frauen mochte keine einzige mehr weiter arbeiten und eines Tages kam eine Frau zur Hübenarbeit. Erst nachdem ihnen versprochen worden war, daß sie per Acre 3 Pf. erhalten sollten, wurde am 20. Juni die Arbeit wieder aufgenommen. — Das Dominium gehört dem konservativen Abgeordneten für Striegau-Schweidnitz, dem Freiherrn von Richthofen-Rohlföhe.

\* Der „Bäder“-Tag. Man schreibt uns: In der Zeit der „Tage“ und Kongresse dürfen natürlich auch unsere hiesigen schließlichen Bädermeister nicht fehlen, und so haben sie sich denn in den letzten Tagen in Jauer zusammengefunden, um zu „tagern“. Unsere Bäder sind noble Leute; wenn sie tagen, so müssen sie auch ausstellen, und auch in Jauer ist eine Ausstellung arrangiert worden. Zwar ist die Ausstellung nur klein, zweiundachtzig Nummern umfaßt sie; und dies mag wohl auch der Grund sein, daß auf ihr Wenigliches, was in den Bädereibetrieben zu finden ist, keine Aufnahme finden konnte. Wir vermissen zunächst eine Ausstellung der in den Bädereien herrschenden Mißstände jeglicher Art, in englischer um. Beziehung, es fehlen ferner die statistischen Daten über die in den meisten Bädereien geübten Löhne, über die menschenwürdige Arbeitszeit, die nach einem an die oftmals nur 16 Stunden betragen soll und noch viel- und andere, was für die Öffentlichkeit von großem Interesse wäre. Freilich steht zu bezweifeln, ob, wenn man derartige lächerliche Sächelchen ausgestellt hätte, der hohe Protektor der Ausstellung, der Herr Graf Wolff von Schöberl auf Rohlföhe, in seinem Verachtungsbereich das Bädereigewerbe einen Gradmesser der Kultur hätte nennen können. Was die „Tagung“ selbst anbelangt, so beschäftigte man sich u. a. auch mit der Gründung von Rabattparvereinen, um, wie man meint, den Konsumvereinen das Wasser abzugraben. Die Neurober Tagung hatte einen diesbezüglichen Antrag eingebracht, der natürlich glatt angenommen wurde. Damit unsere braven Ritter von der Bregel auf der Höhe der Zeit stehen, wurde auch der fakultative Beitritt zum Arbeitgeberschutzverband vollzogen. Die „hinterlistigen“ und „brutalen“ Angriffe der Arbeitnehmer, die sich in Fohlets und Streiks äußern und den armen Unternehmern das Leben machen, werden damit verhindert, meint man, wenn der tamose Verband mit dem pompidon Namen seine schützende Hand auch über die ehrlichen Bäder hält! Nachdem man noch den H. u. B. v. K. u. M. u. n. etwas an Reue gestiftet hatte und sich bespizell darüber aufregte, daß man seitens dieser Kammer den Meistertitel immer noch nicht zu Ehren bringen konnte, erreichte die Tagung der Bäder ihr Ende.



Die Stukkateure nahmen gestern Abend in einer Versammlung Stellung zu der Absicht des Maurerverbandes, eine eigene Sektion der Rabitz-Spanner und -Puger zu bilden. Der Verband war seitens des Maurer- und des Bauarbeiter-Verbandes vor kurzem eine Versammlung für die Arbeiter der Zement- und Betonindustrie einberufen worden, in der man Stellung dazu nahm, daß die betreffenden Arbeiter weit unter dem üblichen Maurerlohn arbeiten, obwohl sie in ihrer Art den Maurer ersetzen. Ähnlicher Natur sind auch die Klagen der Stukkateure. Vielfach werden insbesondere Maurer mit dem Anbringen von Rabitzputz beschäftigt, sie erhalten im besten Falle den Maurerlohn, obwohl der Verband der Stukkateure für diese Arbeiten in seinem Tarif längst bedeutend höhere Löhne festgelegt hat. Die Stukkateure beanspruchen nun zwar weder die Rabitz- und ähnlichen Arbeiten für sich allein, noch verlangen sie, daß die betreffenden Maurer zu dem Verband der Stukkateure beitreten. Es sei gleich, ob die Rabitzputzer im Verband der Stukkateure sind, oder ob der Maurerverband für sie eine Sektion bildet. Dagegen sei es aber nicht gleichgültig, ob die Rabitzputzer das gegenwärtige Maurerlohn arbeiten oder ob sie nach dem Tarif der Stukkateure festgesetzten Bestimmungen bezahlt werden. Der Zweck der Gewerkschaften sei die Verbesserung der Lohnverhältnisse, wenn aber die Maurer für den bei ihnen sonst üblichen Lohn Rabitzarbeiten ausführen, so bedeute das dies für die Stukkateure eine Verschlechterung, indem man von ihnen diese Arbeiten zu dem gleichen Lohnsätze verlange. Die Sache müsse deshalb Gegenstand von Verhandlungen zwischen den beiden Verbänden werden, um eine Verständigung zu erzielen. Es wurde eine fünfköpfige Kommission gewählt, die mit dem Maurerverbande in Verbindung treten soll. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Die heutige Versammlung der Stukkateure appelliert an das Ehr- und Solidaritätsgefühl der hiesigen Maurerorganisation, bei einer etwaigen Gründung einer Sektion der Rabitzspanner und Puger, oder auch sonst bei Ausführung entsprechender Arbeiten durch organisierte Maurer, sich den Lohn- oder Akkordlöhnen der Stukkateure, wie sie im Tarif geregelt sind, anzupassen.

Die freireisende Gewerkschaft hält am heutigen Mittwoch, Abend eine wichtige Gewerkschaftsversammlung ab, in welcher über die Neuerung der Unterrichtsstunden für die Kinder und über die Bundesversammlung in Frankfurt a. M. gesprochen werden wird.

Explosive Lampe. Am Dienstag Abend explodierte, als der Haushälter in Schillers Restauration in D. S. W. Licht anzubringen wollte, die Lampe. Der Haushälter kam mit leichten Verletzungen im Gesicht davon.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

**Uchtung, Bauarbeiter!** Für die Kollegen, die im Bezirkslokale von Vild, Gräßhenerstraße, ihre Beiträge bezahlen, findet Freitag, Abends 8 Uhr, eine Zusammenkunft im Bezirkslokal statt.

Der Kassierer: T. H. M. a. o. l.

**Strehlen, 27. Juni.** An die Steinarbeiter von Strehlen und Nilsdorf! Schon mehrere Male sind die Steinarbeiter an obigen Orten aufgefördert worden, sich gewerkschaftlich zu organisieren, aber leider vergeblich. Eine Bahnhofsstelle des Steinarbeiter-Verbandes bestand bereits in Strehlen, da ein Teil Granitarbeiter eingesehen hatte, daß sie vereinzelt machtlos sind. Aber die wenigen Arbeiter, die sich zusammengeschlossen hatten, kehrten dem Steinarbeiter-Verbande bald den Rücken und folgedessen mußte die Bahnhofsstelle wieder eingehen. Nun sollte man meinen, den Strehlener Granitarbeitern ginge es sehr gut, sodas die Organisation für sie überflüssig wäre, aber das Gegenteil ist der Fall, es existieren dort die allererärmlichsten Verhältnisse. Es ist aber fast unglücklich, wie denkfähige Arbeiter nicht danach streben, bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen. Die Strehlener Granitarbeiter, welche schon jahrelang zu ihrer Organisation hielten, haben, wenn auch nicht glänzend, aber doch etwas bessere Lohnverhältnisse als die Strehlener Kollegen, diese haben sie aber nur erreicht durch ihren Zusammenschluß. Unsere Unternehmer, im besonderen die der Steinindustrie, haben noch nicht etwas freiwillig ihren Arbeitern angelegt, wenn erstere nicht durch die Organisation dazu gedrängt wurden. In einer Zeit wie der Gegenwart, wo alle Lebensmittel im Preise steigen, müssen sich die Granitarbeiter ihre Löhne kürzen lassen und zähneknirschend jede Reduzierung gefallen lassen. Sollen zu auch einmal andere Zustände werden, ist es an der Zeit, daß sich die Steinarbeiter Strehlens der modernen Gewerkschaft anschließen. Alle Berufe und Stände schließen sich zusammen zur Wahrung ihrer Interessen, nur der Steinarbeiter steht abseits und ist mit seinem Poose zufrieden. Deshalb richten wir an Euch die Mahnung: Scheut nicht die wenigen Pfennige Beitrag, meldet den größten Feind der Arbeiter, den Alkohol, und tretet ein in den Verband der Deutschen Steinarbeiter, denn nur vereint sind wir stark.

**Waldenburg, 27. Juni.** Vereisgeselliges. Die Strafkammer beschäftigte sich heute mit dem Urteil des Schöffengerichts gegen den Gauleiter Frisch-Kriegitz, Polizeikommissar Reimann

und Gastwirt Böhm-Wilhelmsdorf. Der erstere war zu 15 M. Geldstrafe verurteilt, die letztere dagegen freigesprochen worden. Der Berufung des Amisamwalts, dem dies Urteil zu milde war, wurde nur zum Teil entsprochen, indem auch der Polizeikommissar Reimann als der Verursacher der Verurteilung in der Kutscherei "Kube" ebenfalls zu 15 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Die Berufung des Amisamwalts gegen Frisch und Böhm wurde dagegen verworfen. Zu bemerken ist noch, daß der Mann, welcher den Verurteilten in die Falle, indem er der Amisamwalter auf die Besprechung aufmerksam machte, dem Gewerksverein S.-D. angehört. — Seinen Appetit nach Branntwein muß der Granitarbeiter Niegel aus Hermsdorf schwer büßen. Derselbe hatte im April d. J. einer Mitbewohnerin ein Pfündchen mit 6-7 Liter Korn aus deren Keller entwendet. Da N. letzteren gewaltsam öffnete und schon wegen einfachen Diebstahls bestraft ist, erkannte das Gericht auf ein Jahr Gefängnis als die zulässig niedrigste Strafe. Auch wurde sofortige Verhaftung angeordnet.

Rein Stillschleichen verbrochen. Der Bergbauer Knaut Hoffmann aus Nieder-Salzbrunn wurde von der Anklage wegen eines Diebstahls bestraft, an der vierjährigen Tochter seiner früheren Quastierwirtin unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben, nach nichtöffentlicher Verhandlung freigesprochen.

**Reife, 27. Juni.** Um Nahrungssorgen. Der 77-jährige Auswanderer Schmolle in Mohran wurde am Frohnleichnamstage in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Da der Kopf schwere Verletzungen aufwies, auch eine blutige Art neben der Leiche lag, nahm man an, daß er erdrosselt und dann aufgehängt worden sei. Die Section der Leiche hat jedoch ergeben, daß Schmolle sich selbst mit der Art die Verletzungen beigebracht und dann zum Strick gegriffen habe. Der Kopf wies nicht weniger als 39 Wunden auf. Nahrungssorgen sind die Ursachen der Tat.

**Sprotau, 27. Juni.** Ein furchtbares Unglück. Zwei Belehene der hiesigen Blumenthal'schen Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen hatten sich entgegen dem allgemeinen Verbote in den Besitz des Lechnas ihres Herrn gesetzt und trafen damit allerhand Schicksal. Hierbei drang ein Gefäß dem Schmelzgefäß dichtschlüssig hinter den Augen in den Kopf und durchschlug beide Augenhöhlen, so daß das Schmelzgefäß auf beiden Augen sofort erfolgte. Der Zustand des leidensüchtigen Lechnas ist ein so ernst, daß es fraglich erscheint, ob ihm ärztliche Kunst das Augenlicht wieder zurückgeben können.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Der Bergarbeiter Max Koblitz in Ruhland (Reg.-Bez. Posen) ist unter dem Verdacht der Ermordung des 15-jährigen Arbeiters Scadol und des 13-jährigen Schulknaben Jellinski und festgenommen verhaftet worden. — Montag Nacht ist in Schönberg (Kreis Posen) die Obermühle vollständig niedergebrannt. — Ein schwerer Unfall ereignete sich in dem Fabrikabteilament von Hagenfeld in Co. in Ratibor. Der Dreher Leo Blaschke war mit dem Abreiben eines Holzmodells beschäftigt. Plötzlich geriet das Modell in mehrere Stücke und ein Stück traf den Arbeiter mit solcher Wucht gegen den Hinterkopf, daß der Mann eine furchtbare Wunde erlitt und bewußtlos zusammenbrach. Beim Sinken schlug er mit der anderen Kopfseite so hart auf eine scharfe Spindel, daß er eine zweite schwere Verletzung erlitt. Der Verletzte, der verheiratet und Vater von fünf Kindern ist, wurde in das nächste Krankenhaus geschafft. — Am Sonntag führte in Borutau (Kreis Ratibor) bei der Beschäftigung der Malerarbeiten in der Kirche der Bauer Thomas Galda aus Penkowitz (ein Bruder des Ratiborer Landtagsabgeordneten) von dem Gerüst und zog sich schwere äußere Verletzungen im Gesicht und auch innere Verletzungen zu. — In Genthin OS. ließ ein Bierwagen gegen einen Kinderwagen, in dem zwei Knaben saßen, während ein dritter denselben stieß. Der dreijährige Sohn des Bergarbeiters Kusch wurde hierbei getötet, die beiden anderen Knaben erlitten Verletzungen. Den Kutscher trifft keine Schuld. — In der Ober beim Baden ertranken in der Bierschmelz Hermann vom Dragonerregiment in Garfen.

### Neueste Nachrichten.

#### Murken in Süd-Rußland.

Im Odesaer Vororte Bereslyp versammelten sich am 26. Juni 2000 Arbeiter, um über den Ausstand zu beraten. Als Militär anrückte, wurde es aus der Menge mit Steinen beworfen. Die Truppen feuerten sofort und erschossen zwei Personen und verwundeten eine Person. Am Dienstag herrschte in Odesa allgemeiner Ausstand. Die Arbeiter zogen in großen Haufen durch die Straßen, an vielen Stellen spannten sie die Pferde der Pferdewagen aus und verhinderten den Verkehr. Alle Läden sind geschlossen.

#### Zum Marokko-Rummel.

Der Empfang des deutschen Botschafters beim Ministerepräsidenten Kowier fand Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt und dauerte über 1 Stunde.

In der Marokkofrage ist, der „Tägl. Rundschau“ zufolge, wohl erst im Anschluß an die heutige Sitzung des französischen Ministerrats ein weiterer Schritt zu erwarten und zwar, wie erhofft werden darf, im Sinne der Annahme der Konferenz, ungeachtet der im gegenteiligen Sinne tätigen englischen Diplomatie.

**Beiratsführer Vogel.** Ein Karte mit der fraglichen Karte ist nicht bei uns eingetroffen, konnte infolgedessen nicht abgedruckt werden. In ihrer Beiratsdelaration geben Sie auch nicht das Datum an, sodas wir auch jetzt nicht die Wünsche geben können.

**30.** Die Frage kann Ihnen nur ein informierter Beiratsführer beantworten. Wenn die Tafel seit 20 Jahren vorhanden ist, so ist der Weg unseres Erachtens nicht Privatveräußerung, was nicht ausschließt, daß er doch für die Benutzung ist. Die mit Strafmandat bedachten sollen gerichtliche Antscheidungen beantragen.

### Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

27. u. 28. Juni.	Nachm. 9 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 26,9	+ 21,8	+ 20,0
Luftwärme bei 0° (mm)	747,4	747,1	747,7
Druck (mm)	9,6	12,9	11,8
Druckhöhe (pct.)	87	67	64
Wind (0-12)	SW 2	SW 4	SW 3
Wetter	wolfig.	bewölkt.	better

### Versammlungen und Vereine.

#### Breslau.

**Freie Turnerstaffel Breslau.**  
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße. 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Postenstraße. — 3. Abt. (Turnerinnen): Jeden Montag und Donnerstag, Abends 8 1/2-10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße.

**Gewerkschaftshaus.**  
Mittwoch, den 28. Juni:  
Arbeiter-Tabakfabrik-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonabend, den 1. Juli:  
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Abends 8 Mitglieder-Versammlung im großen Saale.

Sonntag, den 2. Juli:  
Maschinen- und Holzwerker-Verband. Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 2.  
Steinseher und Hammer. Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 1.

Freie Turnerstaffel. Nachmittags 4 Uhr: Quartalsversammlung im Zimmer Nr. 2.

Donnerstag, den 6. Juli:  
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 1.

**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**

**Distrikt I (Gräßhener Vorstadt).**  
Mittwoch, den 28. Juni: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Mitglieder sind eingeladen.

Der Distriktsführer  
Bezirk 5 u. 7. Sonnabend, den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Die Genossen werden ersucht, alle bestimmt zu erscheinen. Die Bezirksführer sind eingeladen.

Bezirk 6. Sonnabend, den 1. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.

**Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).**  
Bezirk 12. An Stelle des Genossen Marulle ist Gen. Paul Gerte, Schlosser, Leutenstraße 74, als Bezirksführer get. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
**Distrikt III (Obervorstadt).**  
Bezirk 24 und 43. Sonnabend, den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr im bekannten Lokale: Zusammenkunft. Die Bezirksführer sind eingeladen. Wegen dieser wichtigen Angelegenheiten um vollständiges Erscheinen bitten. Die Bezirksführer sind eingeladen.

**Distrikt V (Schelmitz).**  
Dienstag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Recht zahlreiches Erscheinen wünscht.

Der Distriktsführer  
**Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 85, 86 [Kleinburg] und 121).**  
Bezirk 84. Freitag Abend: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
**Distrikt IX (Waldenau-Neufirk-Siffa).**  
Bezirk 24. Freitag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
**Bezirk 27 (Neufirk).** Dazu gehören folgende Ortsteile: Klein-Waldenau, Marie-Höfen, Schmelzfeld, Garban, Strach, Perannsdorf. Sonntag, den 2. Juli, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

Der Distriktsführer  
als des Herrn Müllers in Waldenau.  
führer: Fritz Ulrich-Neufirk (Oberdorf).  
müssen nicht ist Genosse W. als Bezirksführer gewählt. Am 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer

### Nicht die Preise, sondern das

Dass der Saison-Rummel alljährlich stattfindet, begonnen haben, suchen in diesen Tagen sich davon Preisen zu kaufen gibt.

Die Gründe für die Zurückwohl verständlich, denn wer weiß führtes Modenhaus muss darauf nicht allein dies ist der ausschlaggebende Artikel und Sortimente, unvollständig geworden sind, weillosigkeit etwas eingebüsst haben. Mengen Waren zusammen, von erhält und in hellen Scharen zu

Es wird nun allgemein angenommen, dass alle Vorräte so verkleinert nicht so, denn Warenlager vorstellungen genügende Auswahl.

Von morgen ab kommen, sodass ein Besuch besonders lohnt mit Ihrem Einkauf, es Ihren Bek

Vorteilhafte Eink

### ist ausschlaggebend.

Schneider, welcher die Tausende von Billigen Waren zu billigen

hohem Masse sind, und ein richtig geübter zu bieten; aber hohe Preise zu stellen, einzelner Farben etc. unter von ihrer Makelien Betriebe ungeheures Publikum Kenntnis

andrang in den ersten Tagen können dem ist haben stets in allen Ab

wurden, zum Verkauf, die „Falls Sie zufrieden

staltungen.

# Aufklärung!

# M. Schneider.



**Radrennbahn Breslau-Morgengau**  
Sonntag, den 2. Juli cr., nachm. 4 Uhr: [1657]

**Großes**  **Dauer-Flieger-Motor-Rennen.**

**Sommer-Theater**  
(Lieblich Etablissement).  
Donnerstag, 29. Juni cr.:  
Abschieds-Vorstellung  
v. M. Klein's Lustspiel-Ensemble.  
Zum letzten Male:  
**Der kluge Hans.**  
Schwank in drei Akten  
von Fritz Herold.

Im Garten:  
**Horschler-Konzert.**

Freitag, den 30. Juni  
bleibt das Theater für die  
Vorbereitungen, Premiere  
des Berliner Vaudeville-Ensembles  
geschlossen.

**Zeltgarten.**  
Dir.: H. Krsinski.  
Orchester:  
Gleich neues Programm.  
H. H. **Czille Haay**  
mit ihrer großartigen  
Hundertstimm.  
Brothers Shadow  
moderne Gladiatoren.  
**6 Favorits 6**  
prolongiert.  
Entree 10 Pf.,  
Reserviert 20 Pf.  
Sonntag: Entree 20 Pf.,  
Reserviert 30 Pf.  
Bei ungenutzter Witterung  
alles im Saal.

**Konzerthaus**  
„Flora“  
Dir.: H. Krsinski.  
Im  
prachtvollen  
Garten:  
Täglich

**Frei-Konzert.**  
Neue Kapelle.  
**Palmengarten**  
Dir.: H. Krsinski.  
Täglich:  
Grosse

**Soiree**  
der berühmten  
**Stettiner**  
**Gesellschaft.**  
Zum 1. Mal in Breslau.  
Entree frei!  
Sonntag: Entree 10 Pf.

**Max Grunthal** Fabrik & Detail-Verkauf  
Museumplatz 13.

Kaufe alte Schränke, Sofas,  
Sesselchen, Kommoden gegen  
Barzahlung.  
Gartenstraße 36. **Wahler.**

Alle künstliche Zähne  
und Zahnarbeiten.  
**L. Siedner, Antonienstr. 34**

Gebrauchte billige Möbel,  
Vertikale, Schrank, Sofa, ganze  
Stube, Einrichtungen zu 20  
bis 50 Mk.  
Friedrichstraße 61. **Weber.**

**Wanzen-**  
**Tod**  
à Flasche 30 und 50 Pf.  
feine Umstände  
**Ungeziefermittel**  
am besten bei  
**Fr. Riedel, Drogerie.**  
Breslau-Pöpelwitz  
Telephon beim Schladhof.

**Ferien-Schnitt**  
H. J. Schneider-Kursus I. Wäsche  
und Damenschneidererei.

Einmal alljährlich wird, um  
jeder Frau und jedem Mädchen  
die Beteiligung zu ermöglichen,  
für den ermäßigten Preis von  
**nur 10—15 Mark**  
für Kursus erteilt in

**Schnittzeichnen,**  
**Zuschneiden,**  
**Damenschneidererei,**  
**Andersgarbererei,**  
**Weihnähen.**

Ausbildung zur  
**Wäsche-Direktrice**  
fürs Geschäft.  
Praktisches Arbeiten für eigenen  
Bedarf.  
Garantiert gewissenhafte und  
vorzügliche Ausbildung.  
**Spezial-Anstalt**  
zur Ausbildung von Berufs-  
Schneiderinnen, vorzügliche  
Lehrerfolge bei 5600 Schülerinnen,  
tadellos, sofortiger Zeilensig.  
**Unterrichts-System**  
**preisgekrönt**  
Pension, Stellennachweis  
kostenlos.  
Beginn 26. Juni und 6. Juli.  
Es findet nur dieser eine  
Kursus zu diesem Ausnahmungs-  
preise statt.

**Zentral-Akademie**  
für Frauenbekleidung.  
**Geschw. Liebert**  
Irtz Ohlauerstraße 23, II.

**Wanzenod!**  
Garantie für radikale Vertilgung  
des Insekts! 4 Flasche 25 Pf.,  
und 40 Pf. mit 1 Fintel. Nur  
echt zu haben **Kronen-Drogerie,**  
**C. Loeffler, Gräblichenerstr. 25,**  
Ecke Soltaustraße. [1342]

**Büsten,**  
**Decorations-**  
**Utensilien**  
1688  
in neuen Aus-  
führungen, zu  
kurzweiligen bill. Preis.  
ermäßig.  
**E. Lustig,**  
Breslau, Ring 34.

**Nur 4 Tage.**

**Leinenhaus**

**Nur 4 Tage.**

**Ed. Bielschowsky jr.**

Breslau, Nikolaistrasse 76, Ecke der Herrenstrasse.

Der diesjährige, grosse, jährlich nur einmal stattfindende

**Sommer-Ausverkauf**

dauert nur 4 Tage, und zwar Donnerstag, den 29. Juni,  
Freitag, den 30. Juni, Sonnabend, den 1. Juli, und Montag, den 3. Juli.

Zum Verkauf gelangen zu aussergewöhnlich billigen, aber streng festen Preisen:

**Damenhemden, Damenbeinkleider, Damen-Nacht-Jacken, Friseur-Mäntel, Anstands- u. Stickerel-Röcke, Bade-Anzüge und Bade-Mäntel** für Damen u. Mädchen, weisse u. bunte **Herren-Oberhemden, Herren-Nachthemden, Herren-Beinkleider, Kragen- und Manschetten, Mädchen- und Knabenhemden, Mädchen-Beinkleider und Nacht-Jacken, Baby-Wäsche, Damast- und Jacquard-Tischtücher** und Servietten (zurückgesetzte u. mit kleinen Fehlern) — **Gesichts- u. Küchen-Handtücher — Frotteer-Badelaken u. -Handtücher** — Grosse Mengen ausrangierter **Wirtschaftswäsche, — Taschentücher mit Webefeldern — riesige Mengen Reste aller Arten Leinen und Baumwollstoffe — weisse und bunte Bezüge, fertige Inlett- und Zuchengaraturen, fertige Betttücher** in Leinen und Baumwolle — wollene und baumwollene **Trikotagen** für Damen, Herren und Kinder — **Strümpfe — die gesamten Bestände in Waschstoffen — Schürzen jeder Art — sämtliche Wasch-Blusen, Jupons, Morgenröcke und Matinés dieser Saison weit unter Preis — Reste und einzelne Fenster in engl. Tüllgardinen — Spachtel- und Band-Gardinen und Stores — Tischdecken jeder Art — zurückgesetzte Teppiche, Portieren, Läuferstoffe, Linoleum etc. etc.**  
Die meisten dieser Artikel sind auf langen Tafeln ausgelegt und mit deutlicher Notierung des früheren und jetzigen Preises versehen.  
Ferner gelangen sowohl in fertigen Stücken wie in Stoffen nur Qualitäten zum Verkauf, bei denen ich sicher bin, mir die Zufriedenheit und das Vertrauen eines verehrten Publikums auch in Zukunft zu erhalten.

**Ed. Bielschowsky jr.**

Verkauf nur gegen Barzahlung. — Umtausch findet nicht statt.  
Auswahlsendungen können nicht gemacht werden. 1643

Neu eröffnet!  
**Pomona?**  
Vegetarisches Abstinenz-Restaurant u. Café  
Albrechtsstrasse 44/45, I. Etg.  
1513/ zwischen Schuhbrücke und Altbüßerstrasse.

**Reinhold Richter's**  
**Getreide Korn-Brennerei,**  
Breslau, Matthiastr. 149, Werberstr. 43 (Telephon 8717)  
empfehlen ihren anerkannt guten Korn in Gebinden und  
Dosen, sowie den  
**rühmlichst bekannten Kraft-Korn.**  
Das Fabrik-Lager der größten und  
leistungsfähigsten **Kinder-Wagenfabrik**  
**Deutschlands** 1628  
„Marke Brennabor“ ist  
**Moltkestr. 8—10**  
**A. Glaetzer.**  
Lager von ca. 500 Wagen in  
billigen und feinsten Neuheiten im  
Preis von 12—80 Mk.  
Freiwillig nach ausw. gratis u. franco.  
Franco-Verpackung nach allen Stationen.

**Selowsky's** 1420  
**Bolero** allerfeinste 2 Pf.-Zigarette  
**Zenith** erstklassige 3 Pf.-Zigarette  
Die Forderungen unserer Arbeiter-  
schaft sind voll u. ganz bewilligt.

**Bernhard Wedler**  
Klosterstr. 15  
BRESLAU 8 Fil. Gr. Groschengasse 14

„Kommt man Kinder, kommt!“



**Elite-Fahrräder**  
1 Jahr Garantie  
mit Glaskolben 50.— Mk.  
**Prima Orkan 75, 85 u. 100 Mk.**  
**Corona 1905 105 Mk.**  
**Westfalen-Räder** mit Glocke und  
Batterie  
1 Jahr Garantie 90 Mk.  
Decken 2.75, 3.— und 4.50 Mk.  
Luftschläuche 2.20, 3.— und 4.— Mk.  
Fusspumpen 75 Pf. und 1.25 Mk.  
Ketten 1.30 Mk., Pedale p. Paar 1.80 Mk.  
Sättel 1.70 Mk., kompl. Vorderrad 4.50 Mk.  
Lenkstangen 2.75 Mk., Pumpen Stein, 70 Pf.

Vom 1. Januar 1905 bis 20. Juni 1905 garantiert weit über  
**1350 Fahrräder verkauft.**  
Der beste Beweis der Vorzüglichkeit, welcher sich  
meine Räder erfreuen.  
Stets  
ca. **800 neue Fahrräder am Lager.**  
Daher die riesenhafte Auswahl.  
**Bernhard Wedler,**  
BRESLAU. 1524  
Hauptgeschäft: Klosterstrasse 15.  
Filiale: Grosse Groschengasse 14.

Haben Sie  
Bedarf in  
Sach-  
rücken  
n. Jabel-  
teilen, so  
fordern Sie  
64 meinen  
180 Seiten  
harthen  
Saupt-  
Katalog  
amsonst und  
postfrei  
ein.  
Derselbe  
bietet große  
Auswahl bei  
denkbar niedrigen  
Preisen.



Der Chinaprozess des Reichstagsabgeordneten Kunert

begann am Montag vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Halle. Die Vertreter führen die Rechtsanwältin Dr. Heinemann...

Nach dem Eröffnungsbeschluss ist Kunert hinreichend verdächtig, in einer Reichstagswähler-Versammlung in Wörmitz am 16. Mai 1903 in Bezug auf die Mitglieder des ostasiatischen Expeditionskorps geduldet zu haben...

Der Angeklagte bestreitet, daß seine Äußerung in dem politischen Protokolle richtig wiedergegeben sei. Er habe dem Sinne nach gesagt: „Soldaten der Invasionarmee, zu der auch unsere Soldaten gehört haben, haben das Land verwüßt, geplündert und Frauen geschändet.“

Verteidiger: Woher haben Sie denn das? Angeklagter: Es war mir bekannt, daß sich authentisches Material darüber in kriegsgerichtlichen Akten befindet...

In der Gemeindefassung wird zunächst eine amtliche Auskunft des preussischen Kriegsministeriums vom 3. Dezember 1903 verlesen, wonach die Stärke des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps 19,206 Köpfe betrug...

Zeuge Volzheim: Ich habe die damalige Versammlung überwacht und beruht sich auf seinen schriftlichen Bericht, da ihm die Einzelheiten nicht mehr erinnern können. Kunert hat danach etwa gesagt: „Den Chinesen, die friedlichen Handel mit uns treiben wollten, nahmen wir ohne Bezahlung ihr Land fort...“

Angeklagter Kunert: Das finde ich sehr bedauerlich. Zeuge Gebauer Otto Kahl gibt die inkriminierte Äußerung des Angeklagten so wieder: „Unsere Soldaten haben weiter nichts getan, als das Land verwüßt, geplündert und die Frauen geschändet.“

Auf Verfragen durch den Angeklagten gibt der Zeuge an, daß er sich genau entsinne, daß Kunert von der Insel Kiautschau und von 50,000 Mann gesprochen habe. Der Angeklagte versichert, daß er natürlich nichts von all dem gesagt habe.

Die Zeugen Buchöl, Theodor Nobilitz, Carl Schaaf, Otto Streich und Wilhelm Stez aus Wörmitz und Bülberg haben als Vorstandsmitglieder der Wahlversammlung, in der Kunert sprach, beigewohnt. Sie geben an, daß Kunert an der inkriminierten Stelle seiner Rede nicht von den deutschen Truppen allein, sondern von dem ganzen Expeditionskorps, der ganzen Invasionarmee gesprochen habe.

Vor der Vernehmung der von der Verteidigung geladenen Zeugen macht Rechtsanwalt Dr. Heinemann folgende Ausführungen über die Ungiltigkeit des Strafantrages.

Selbst wenn man unterstelle, daß die Äußerung Kunerts so gelautet habe, wie die Anklage wollte, wenn der Angeklagte von „unseren Soldaten“ gesprochen habe, sei der Strafantrag gesetzlich nur Stellung des Strafantrages doch nur in zwei ganz bestimmten Fällen berechtigt. Wenn die Beleidigung gefallen ist während der Ausübung des Amtes, oder in erkennbarer Beziehung auf die amtliche Tätigkeit. Die erste Alternative ist hier schon zeitlich ausgeschlossen.

zu einem anständigen Verhalten im allgemeinen verpflichtet ist. So hat a. B. bei dem Vorwurf geschlechtlicher Exzesse das Reichsgericht die Beziehung auf die amtliche Tätigkeit selbst bei Geisteskranken verneint. Bei Angehörigen der bewaffneten Macht ist nach einer Reichsgerichtsentcheidung erforderlich, daß die Beleidigung entweder die dienliche Tätigkeit zum Gegenstand hat, oder eine außerdienstliche Tätigkeit, welche durch militärische Vorschriften geregelt und dadurch in den Bereich der besonderen Verantwortlichkeiten gezogen worden sind.

Der zweite Grund aus dem der Kriegsminister als Vorgesetzter nicht zur Stellung des Strafantrages berechtigt war, ist der, daß nach der ständigen Spruchpraxis des Reichsgerichts eine Beamtenbeleidigung nur dann vorliegt, wenn die Beleidigung verstoßend gegen die Pflichten des Beamten in der Stellung des Beamten als solcher oder Mitglied der bewaffneten Macht ist.

Was nun für den Fall der Annahme eines gültigen Strafantrages den Wahrheitsbeweis anbetrifft, so hat der Reichsgerichtshof bekanntlich früher beschlossen — ihn in weitestem Umfang zu erheben. Ich bitte diesen Beschluss heute wieder heranzustellen. Zum mindesten für die Höhe des Strafmaßes wird es sehr wesentlich sein, wenn es gelingt, nachzuweisen, daß in erheblichem Umfange solche Fälle von Plünderung und Vergewaltigung vorgekommen sind.

Staatsanwalt Dr. Klotz bittet, sich über die weitere Beweisaufnahme erst schlüssig zu machen, wenn die vom Angeklagten geladenen Zeugen vernommen seien. — Die Beleidigung der Soldaten sei zweifellos in Bezug auf ihren Verstoß erfolgt, denn im Feldzuge in Fehndesland sei der Soldat bei jeder Handlung auf Ehrlich und Treu Soldat.

Vert. R.-A. Heinemann: Was die vom Angeklagten heute geladenen Zeugen betreffen können, erschöpft bei weitem nicht, was er glaubt, beweisen zu können. Im Vertrauen auf die früheren Gerichtsbeschlüsse hat er alle eigenen Anstrengungen von zur Beschaffung weiteren Beweismaterials unterlassen.

Wie der Soldat im Felde, sei auch der Beamte überall und immer Beamter. Hier aber handle es sich um den Unterschied zwischen dienstlicher und außerdienstlicher Tätigkeit.

Angekl. Kunert: Bei der von mir anzusehlich begangenen Beleidigung fehlt der Beleidigte; denn das Expeditionskorps war seit dem 16. März 1903 bis auf den letzten Rest, die Intendantur, aufgelöst worden. Den Wahrheitsbeweis zu führen, ist mir ohne formale Vernehmung von Zeugen, wie den amerikanischen Chefmissionar Smith oder Sir Robert Hart oder Wegellan Brandt in vollem Umfange nicht möglich.

Der Gerichtshof zieht sich zurück und verhandelt nach kurzer Beratung, daß in der Verhandlung fortgeföhren und zunächst Beweis erhoben werden soll.

Sämtliche Zeugen, die nunmehr aufgerufen werden, haben den Chinafeldzug mitgemacht und sind jetzt Reservisten.

Sügo Wenzel-Nixdorf: Wir von der 1. Kompagnie lagerten in Schanhaiwan in einem Tempel, die Hüfen hatten wir entweiht gemacht und das Holz zu Pferdefüßen verkauft. Die Regale mit Büchern wurden zum Kochen benutzt. Den chinesischen Händlern in der Nähe der Forts wurden oft die Waren weggenommen, sie selbst mit Füßen getreten und geschlagen.

Der Zeuge über die Sittlichkeitsverbrechen der Soldaten aus, bittet er, die Öffentlichkeit auszuschließen.

Der Staatsanwalt stellt den Antrag. Vert. Dr. Heinemann erhebt Widerspruch dagegen, ebenso lebhaft der Angeklagte Kunert, der darauf hinweist, daß er auch seine schweren Beschuldigungen öffentlich erhoben habe.

Zeuge August Sternberg-Spanbau: In Schanhaiwan hat ein Oberleutnant sich an den Plünderungen in der eroberten Schanhaiwan beteiligt.

Zeuge Sternberg: Ich habe gehört, wie der Oberleutnant den Major gefragt hat, ob er die eine Uhr mitnehmen könnte und dieser: Ja wohl sagte. Futter und Vieh haben wir überall mitgenommen; was wir haben mußten, nahmen wir mit.

Zeuge Wöjfer-Sinigkeit hat als Angehöriger des württembergischen Armeekorps die Expedition mitgemacht. Auf Verfragen des Vorsitzenden erklärt er: „Ich bin Sache gemacht worden!“

Zeuge Jhan befindet: Ich habe gesehen, wie die Hüfen in den Tempeln vollständig demoliert wurden. Die Hüfen waren ihnen anvertraut, die Augen ausgebohrt, und sie waren verunreinigt.

Verteidiger Heinemann beantragt Gerichtsbeschluss über die Zulässigkeit von Fragen, die sich darauf erstrecken, ob Leib, Leben und Gesundheit von Chinesen gefährdet worden sind, Güter, die erheblicher sind, als materielle.

Der Gerichtshof lehnt die Stellung solcher Fragen ab, da der Eröffnungsbeschluss nur die Feststellung von Gegenständen ins Auge gefaßt habe.

Zeuge Grube-Eberfeld: Wir von der 8. Kompagnie des 52. Infanterie-Regiments lagen sieben Wochen in Schanhaiwan, während deren wir nur Felddienleistungen machten. Nun werden die chinesischen Hüfen auf der flachen Erde hingestellt und höchstens mit Erde überbant.

Der Zeuge über die Sittlichkeitsverbrechen der Soldaten aus, bittet er, die Öffentlichkeit auszuschließen.

Der Zeuge über die Sittlichkeitsverbrechen der Soldaten aus, bittet er, die Öffentlichkeit auszuschließen.

Der Zeuge über die Sittlichkeitsverbrechen der Soldaten aus, bittet er, die Öffentlichkeit auszuschließen.

Aus aller Welt.

Vom Wetter in Berlin. Das schwere, von einem Nubelwind begleitete Gewitter, das Montag Berlin heimsuchte, hat großen Schaden anrichtet. Am Tempelhofer Felde sind zwei etwa zweihundert Jahre alte Baumriesen enturzelt worden...

Sieben Personen verletzt. Ein schwerer Straßenbahnunfall, bei dem sieben Personen Verletzungen davontrugen, erfolgte Montag Nachmittag in Nordhof bei Berlin.

Sanktus Bureaukratismus. Immer wieder feiert der Bureaukratismus seine Triumphe. Ueber einen recht „sprechenden“ Fall wird dem „Neul. Tagebl.“ geschrieben:

Sanktus Bureaukratismus. Immer wieder feiert der Bureaukratismus seine Triumphe. Ueber einen recht „sprechenden“ Fall wird dem „Neul. Tagebl.“ geschrieben:

Sanktus Bureaukratismus. Immer wieder feiert der Bureaukratismus seine Triumphe. Ueber einen recht „sprechenden“ Fall wird dem „Neul. Tagebl.“ geschrieben:

Situation, in die ich durch diese Maßregel versetzt wurde, da ich mich in Gesellschaft der Dame hoch unwohllich bis 2 Uhr Nachts (bis zum nächsten Tage) dort aufhalten konnte, habe ich einen ganzen Tag verflucht, denn es blieb uns nichts anderes übrig, als ein Hotel aufzusuchen, um am folgenden Tage den nächstfolgenden Zug und zwar Nachmittags 4.10 zur Heimreise zu benutzen.

Entpurrnener Pavian. In Rosherville Gardens, einem beliebten Ausflugsort der Londoner an der unteren Themse, entsprang dieser Tage ein Pavian aus einem Käfig.

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

einere Fahrt in der Nordsee explodierte der Motor. Die Kessel und Schwimmenteile flogen auseinander. Der Kapitän Lehmens erlitt schwere Verwundungen. Der Fischkutter erreichte Esbjerg als Nothafen und schiffte den tödlich verletzten Führer aus.

Ein Brauwerk. In selbstmörderischer Absicht sprang Donnerstag Abend ein Kaufmann in Dresden in die Elbe. Der neun Jahre alte Paul Petrich bemerkte den Todeswunsch des Lebensmüden. Er setzte ihm nach und hielt den Selbstmörder so lange fest, bis andere Personen zu Hilfe herbeieilten.

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...

Ein frecher Zeitungsanzeige war im Wiener „Fremdenblatt“ vom Sonntag zu lesen. Sie lautet: Ein welcher Name wird gesucht, nämlich ein Mädchen, nicht zu jung und nicht zu alt, die in allen Stubenmädchenarbeiten gut bewandert ist...



worden waren. Die Plünderer nämlich die deutschen Truppen ihren eigenen Vorkriegsbesitz, weil sie nicht genug zu essen bekamen. In Peking lagen wir mehrere Monate in der lauterlichen Dürftigkeit.

Die kostbaren Blumenvasen wurden hinausgeworfen und zertrümmert, um Platz zu schaffen. Nachher bezogen wir im Winterpalast Posten, wo die dahin das deutsche Oberkommando gelagert hatte. Es war ausgiebig anzusehen, wie die abziehenden Truppen da gehandelt hatten.

**Wäffel, Spiegel, Stühle, kostbare Tische, alles war weg und kein Gefäß.**

**Vor.: Waren Sie dabei, als es erschlagen wurde?**  
**Zeuge:** Nein. Wie wurden erst nachher hingeführt, den Leimertshausen zu bewachen.

**Vor.: Wer es erschlagen hat, können Sie also auch nicht wissen?**

**Zeuge:** Nein; aber zwischen dem Abzug des Oberkommandos und unserer Ankunft war niemand da. Vor dem kaiserlichen Palast standen zwei große Bronzefiguren mit zwei Löwenköpfen unter der Türe. Einmal Tages waren die Löwen verschunden, aber bei einem Offiziers-Besuche, zu dem ich gezogen war, um die Gewehre zu laden, habe ich sie ganz genau in den Preislisten wiedererkannt. Jeder Offizier hatte das Recht, zwei Pöndel für sich zu requirieren. Wenn einer aber keinen Gefallen mehr daran hatte oder seine Pöndel kaputt geritten hatte, so verkaufte er sie und requirierte neue.

**Vor.: Ist denn das eine Plünderung?**  
**Zeuge:** Das weiß ich ja nicht.

**Vor.: Dann brauchen Sie solche Fälle auch nicht mitzuteilen.**

**Zeuge:** Vier Musikanten von meiner Kompanie wurden mit je sieben Tagen Gefängnis wegen Plünderung bestraft. Auf der Stationierung Tung-Tschau wurden von unseren Soldaten die eigenen Kantinen geplündert. (Vor.: Darum handelt es sich doch hier nicht.) Dann wurden dort Reichlager beschlagnahmt.

**Staatsanwalt:** Ich bin aber hoch der Ansicht, daß der Zeuge nicht alles Mithin sagen darf.

**Vor.: Lassen Sie ihn doch erzählen.**

**Zeuge:** 14 Tage gebrauchen die japanischen Kaufleute, an die der Reis veräußert wurde, um ihn wegzufahren. Ein Sergeant von uns mußte den Dolmetscher und hat danach viel Geld nach Hause geschickt. Auch Holz wurde von den japanischen Kaufleuten weggeschleppt, und nachher waren wir genötigt, chinesische Häuser abzurufen, damit wir nicht frieren mußten. — Der Zeuge will weitere Angaben nach seinen Aufzeichnungen machen.

**hoch vorbereitet ihm das der Vorsitzende.**

**Vor. Dr. Steinmann:** Ich beantrage, dem Zeugen zu gestatten, an Aufzeichnung seines Gedächtnisses sein Notizbuch zur Hand zu nehmen; ich sehe nicht ein, warum der Zeuge anders behandelt werden soll, als die Polizeibeamten.

Dem Antrage wird stattgegeben; es wird festgestellt, daß der Zeuge die Notizen bis 1 Jahr nach dem Ereignis sofort bei der Entlassung aus dem Dienste abgeben hat.

Er behauptet noch, daß Oberleutnant v. Tschirski als Verwalter des kaiserlichen Palastes in Peking ihn habe nachgeblickt verschollenen Schätzen durchsuchen lassen, aber nichts gefunden habe. Die Soldaten, die dazu kommandiert waren, seien noch lange als Schatzgräber verurteilt worden.

**Vor.: Das ist doch aber keine Plünderung.**  
**Zeuge:** Aber doch ein Verbrechen.

**Staatsanwalt:** Was ist denn in ganz China nur dieses eine Verbrechen einer Plünderung?

**Zeuge:** Nein, ich nahm aber an, daß es dieselbe sei, die zur selben Zeit unter der Verwaltung verhandelt war.

**Staatsanwalt:** Dann ist es leicht, zu verdächtigen. Genau wie mit der Wäffel im kaiserlichen Palast. Wer es getan, wie es gekommen und wann es geschehen, das wissen Sie nicht. War nicht in der Nähe ein Feuerbrand?

**Zeuge:** Ja, aber danach wurde noch monatelang in den Quartieren gewohnt, und die Wohnungen waren damals noch alle schön eingerichtet und in Ordnung.

**Staatsanwalt:** Haben Sie den Reichsverkauf mit angesehen?

**Zeuge:** Ich habe nur davon gehört, allerdings von Truppen, die dort von Wäffel kamen.

**Vor. Dr. Steinmann:** In dem demotierten Zustande wären die Quartiere im Kaiserpalast unbewohnbar gewesen? (Zeuge bejaht.) Hatte die Plünderung nicht besondere Merkmale?

**Zeuge:** Ja, sie war gerippt wie eine Ananasfrucht, genau wie die Äpfel, die nachher ausgeschossen wurde.

**Vor. Dr. Steinmann:** Ist Ihnen bekannt, daß bei Pöndeln oft nur ein Scheinpreis gezahlt wurde?

**Zeuge:** Ja. Die Chinesen wollten ja oft zu teuer bezahlt haben, aber oft haben die Soldaten auch nur soviel bezahlt, als sie eben Pöndel hatten, so zahlen.

**Zeuge:** Trammis-Berlin hat bei dem kaiserlichen Expeditions-Lorps gedient. Auch seine Abtheilung hat in einem Tempel quartiert.

**Die Götzen wurden zertrümmert.**

Da in ihnen keine Silbermünzen stecken. Zeuge hat das selbst mitgemacht, hält es auch nicht für verboten. Bei den notwendigen Requisitionen seien auch ganze Kinderherden mit eingeschleppt worden. Die Requisitionen seien auch dazu mißbraucht worden, um anstandslos alles was man fand, im Kaiserpalast mitzuschleppen: Goldene Quartpangen, silberne Armbänder, Nagelringe etc.

**Vor.: Sie haben das gesehen und nicht zur Anzeige gebracht?**  
**Zeuge:** Das ist allgemein so üblich gewesen. Auch die Offiziere nahmen, was sie kriegen konnten. (Zeitsitz im Hörsaalraum.)

**Ein Bibliothekar**

oder eine Bibliothek relativ Schritte wurde natürlich auch zerstört. — Ich habe einmal gehört, wie ein Hauptmann — ich sehe noch die Emulation vor Augen — aus meinem Detachement zu unserem Kommandant sagte: Die Soldaten hier — es waren Raben von 1 Meile Höhe — waren sehr für unsere Soldaten. Nachher Tage wurden sie geschlachtet, in Äpfel gepackt und mit dem Karfunkel über der Brandenburg nach Hause geschickt.

**Vor.: Wissen Sie das genau? Sie scheinen ja mit Ihrem Eide sehr leicht umzugehen. Warten Sie ab, was daraus folgen wird.**

**Zeuge:** Durchaus nicht. Ich hand zwei Schritt davon, es war auf dem Hof meines Quartiers, ein paar Tage, bevor wir wegzogen. Ich sah einen Vorgang aus der Tempel und mochte mich anschauen. In Peking, der letzten Etappe vor Peking, wurde alles an ein eisernes Gitter verkauft. Denn dort gab es erprobte Lebensmittel. Für eine Hand voller Quarzpangen wurden zwei bis drei Dollar gezahlt. In Peking war für die Truppen ein Vorbehalt eingerichtet,

von einem Chinesen verwaltet, in dem gegen Geld Bewegungsmarken ausgetauscht wurden. Einmal Abends wurde von einigen Kameraden — ein Teil davon war allerdings angeordnet — der Chineser aus dem Detachement herausgeholt, ihm das Geld genommen und die Marken unter die Kameraden verteilt. Die Scheinmarken waren eine Regel. Wir hatten das Bedürfnis, mehr zu essen, als wir bekommen konnten. Einer ging dann fort, war bei Chinesen mit 10 Cent nicht zufrieden, so bekam er eine Tracht Prügel und dann ein Stück Fleisch oder Gemüse alle mit.

Vom Reichstempel des kaiserlichen Palastes wurden die 20-Zentimeter-Bronzefiguren gestohlen, die jetzt in der Königsgräberstraße in Berlin zu sehen sind. Der Händler hat sie von den Soldaten erworben, als diese bei der Rückkehr aus China wegen der Todesgefahr auf einem Truppenübergang interniert wurden.

**Aus den Leihhäusern**

wurden die in China weisheitsvollen silbernen Hüfen gestohlen.

Wenn aus einem Krug aus genug gestohlen war, wurde es von einem Offizier abgeholt.

**Vor.: Aber Sie sind einer von denen, die nichts getan haben? Nicht wahr?**

**Zeuge:** Ich habe das gemißbilligt und meinen Kameraden sogar Vorhaltungen gemacht. Wenn ich nicht auf bei Peise wäre, hätte ich wohl manchmal eine tüchtige Tracht Prügel abbekommen. Aus der Sternwarte in Peking wurde für mich eine Vabeanstalt gemacht. Auch die berühmte Bibliothek der Tschung Namen wurde zerstört. Als ich hinaus war, sie schon zerstört, vielleicht von den Russen, die vorher darin waren — Kleinigkeiten konnte ich bis ins Ausloste erzählen.

**Zeuge:** Strauß-Tunigerloch befindet, daß die Soldaten massenhaft kostbare Sachen aus den kaiserlichen Palästen ins Lager gebracht und wieder verkauft haben. Wegen Frauenerschändung seien Buchhäuser und Gefängnisse verhängt worden.

**Zeuge:** Schil-Matheson: Auch aus Mutwillen wurde manchem Chinesengötzen das Gesicht zertrümmert.

**Zeuge:** Udo Schmidt-Vall hat im bayerischen Expeditionskorps gedient. An der Plünderung hätten sich alle beteiligt, um ein „Andenken“ mitzunehmen. Aber nachher habe man es verkauft und dann habe sich auf allen folgenden Streifzügen dasselbe Bild wiederholt.

**Zeuge:** Garthwig-Binberg: Kamn wie in China in ein Dorf, so hielten wir die guten Tische, Stühle und Kleiderstücke für die Offiziere, die schlechten für uns. Bevor wir in andere Quartiere abzogen, wurden sie an die Chinesen zurückverkauft. Alle von meiner Batterie außer mir haben es an jedem Orte so gemacht. An einem Freitag, als ich Stadtwache hatte, kamen mehrere Kameraden zu mir: Der Oberst habe erlaubt, mit dem Dorfe zu machen, was sie wollten. Einer hat mich um eine Patrone. Mit seiner habe er schon einen Chinesen über den Haufen geschossen. Tatsächlich wurde alles geplündert, zertrümmert und verbrannt. Den Chinesen wurde das Arbeitswerkzeug zerbrochen, ihre seidenen Kleider gerissen oder

**den Keinen Gefäß umgehoben**

(Zeitsitz). Das habe ich selbst gesehen, während ich von 12—6 Uhr früh, 18 Stunden, auf Wache stand.

**Zeuge:** Fridolin Trändler-Mannheim will gleich mehreren vorhergehenden Zeugen von Mißhandlungen der Chinesen erzählen, wird aber vom Vorsitzenden daran gehindert. Zum Thema Plünderungen sagte er aus, daß die Soldaten heimlich Nachts auf die Dörfer gingen und Morgens mit vielen Münzen usw. zurückkamen; dabei sei es auch zu schweren Zusammenstößen mit den Chinesen gekommen.

**Zeuge:** Rudolf-Berlin, vom Vorsitzenden auf das Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam gemacht, für den Fall, daß er fürchte, sich einer strafbaren Handlung zu bezichtigen, sagte aus, daß er wegen Sittlichkeitsverbrechens in China mit 18 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust bestraft worden ist. Seine Aussage erfolgt weiter wie die aller übrigen Zeugen über die Sittlichkeitsverbrechen

**in der geheimen Verhandlung.**

**Zeuge:** Solz-Kämpfer-Wilhelmshaven war beim Krankentransport und hat nichts gesehen.

**Zeuge:** Erpenbeck-Dannover-Linden sagt über Requisitionen roher Art aus.

**Vor.: Na, wie es eben im Kriege losgeht, Sie wollten doch auch nicht verborgen oder rohes Fleisch essen.**

**Zeuge:** Erpenbeck gibt weiter an, daß einzelne seiner Kameraden ganze Säcke voller Ringe zusammengestohlen haben. Damit schließt die Beweisnahme.

**Staatsanwalt Dr. Bloß:**

In der Anführung, die der Angeklagte zugibt, und in der Anführung, wie sie der Polizeikommissar bezeugt, vermag ich keinen wesentlichen Unterschied zu erblicken. Er will von den Indivisions-Gruppen gesprochen haben, zu denen auch unsere Truppen gehörten. Selbstverständlich hat er nicht den Einzelnen beleidigen wollen. Aber er hat ausgesprochen, daß die deutschen Indivisions-Gruppen in ihrer Allgemeinheit verurteilt, geschändet und geschändet haben. Und dieser ungeheuerliche Vorwurf löst auch aus gesprochen werden, er war damals das Leistungswort, und zu diesem Zwecke sind ja auch die Pöndelbriefe veröffentlicht worden. In dieser Vorwurf nun wahr? Ich meine, die Wahrheit eines Vorwurfs in dieser Allgemeinheit läßt sich überhaupt nicht nachweisen. Ob uns hier neue 20 oder 100 Fälle vorgeführt wurden, es ist niemals nachzuweisen, daß die Truppen in ihrer Allgemeinheit solche Taten verübt haben. Da der Wahrheitsbeweis niemals geführt werden kann, sind auch die weiteren Requisitionsfälle als unerschütterlich abzulehnen. Wir alle haben gewußt, daß solche Fälle vorgekommen sind, und es kann als wahr vorausgesetzt werden, daß

**auch noch weitere ähnliche Fälle vorhanden sind.**

Dabei möchte ich aber doch bemerken: selbst wenn wir solche Fälle uns hier haben erzählen lassen, so ist damit nicht gesagt, daß jeder dieser brockenweise vorgelegten Fälle auch erweisen sei. So der ungeschwundene Vorwurf, daß ein Offizierskorps eine bronzeene Krone gestohlen habe. Welches Beweismaterial liegt hierfür vor? Wir haben nur einen Zeugen gehabt, der darauf losgeschworen hat. Die Akten über Verfahren wegen Plünderung und Beweismittel, die strengen Urteile, die erlangen sind, sie beweisen, daß die Armee rein aus dem Verhange herausgegangen ist. Es sind innerhalb drei Monate 60 Fälle gegen den Angeklagten beantragt worden. Daß diese Strafen auch keine gerechtfertigt ist, hat der Angeklagte selber bewiesen, als er anrief: Es wäre ja die schmerzhafte Beschuldigung, wenn ich allen Mitgliedern des Expeditionskorps hätte Frauenerschändung vorwerfen wollen. Er hat es aber getan. Es kommt hinzu, daß wir es erleben mußten, daß eine Reihe von Zeugen, von Deutschen, die auf Veranlassung des Angeklagten hin erschienen sind, sich gerade abgemüht haben, einzelne Vorfälle hier in die Öffentlichkeit zu ziehen, die eigentlich sind, die Armee zu beschimpfen und damit das deutsche Vaterland!

**Verteidiger Rechtsanwalt Herzfeld-Salle**

hebt hervor, daß die Beweisnahme es im höchsten Grade wahr scheinlich gemacht habe, daß Kunert von der gesamten Indivisionsarmee und nicht von dem deutschen Expeditionskorps besonders gesprochen habe. Er habe nur mit Schiller und Bertha von Suttner auf die furchtbaren Wirkungen des Krieges hinweisen wollen. Vergessen wir nicht, daß unsere Truppen die Chinesen nicht als Kulturvolk, sondern als minderwertigen Feind, als Heiden und Asiaten betrachtet haben. Charakteristisch dafür ist die Geschichte von dem Chinesen, der dem deutschen Unteroffizier seine 17-jährige Tochter anbot. Vom Standpunkt des Chinesen war das ein Akt der Liebeswürdigkeit. Der Deutsche aber erzählt, daß er den Mann dreiviertel Stunden lang mit der Keilspitze so traktiert habe, daß er bewußtlos im Wasser liegen blieb. Er war empor über den Chinesen und glaubte damit ein gutes Werk zu tun. Redner beantragt die Freipredigung seines Klienten.

**Verteidiger Rechtsanwalt Heinemann-Berlin:**

Ich bitte aus dem mehrfach vorgelegten Gründen das Verfahren mangels Strafantrags einzustellen. Sollte der Strafantrag aber als gültig angesehen werden, so entfällt die Frage, was hat der Angeklagte getan. Nach den bestmöglichen Beweisnahmen steht unzweifelhaft fest, daß er nur von der Indivisionsarmee gesprochen hat. Der zweite Beschuldigungsatz hat ja mit aller Bestimmtheit bezeugt, daß er von 1000 Mann gesprochen hat. Unterstellen wir aber, daß er von anderer Armee gesprochen hat, so kann sich diese Anführung umöglich an ihm: liche Personen der Armee bezogen haben. Er hat nur sagen wollen und wollen: es sind solche Fälle von Plünderung vorgekommen. Und dafür hat schon

**die heutige Verhandlung den Wahrheitsbeweis erbracht.**

Die Bemerkung des Herrn Staatsanwalts muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Das Strafmaß ist auch damit begründet worden, daß auf Grund seiner Kammer heute hier als Zeugen genommen werden, die sich mit einem gewissen Schutze hin-

gestellt und Tatsachen vorgebracht hätten, die Tüme und Vaterland beschimpften. Der Umstand, daß der Angeklagte von einem professionellen Rechte Gebrauch macht und daß die Zeugen hier unter dem Eide die Wahrheit gesagt haben, kann unmöglich straferschwerend sein. Auch der Angriff auf den einen Zeugen, der „Losgeschwört“ haben soll, war wenig angebracht. Der Zeuge hat mit großer Bestimmtheit und Ruhe ausgesagt. Ich habe überhaupt selten eine Verhandlung erlebt, wo die Zeugen mit so großer Vorsicht ausgesagt haben, wie hier. Sie haben immer ganz scharf unterschieden zwischen dem, was sie selbst erlebt haben und dem, was sie von andern gehört haben. Diese Zeugenangaben sind mit einer einfachen Handbewegung

**nicht aus der Welt zu schaffen.**

Wenn der Staatsanwalt meint, zur Feststellung einer einzigen Tatsache müßten noch ein Duzend Zeugen vernommen werden, so hat der Angeklagte nichts dagegen. Nehmen Sie nur alle Zeugen an, so sagen unter die Pöndel. Es ist durch sie festgestellt; daß Verkündungen in sehr großer Masse vorgekommen sind. Nicht nur 60, auch weit über 100 Fälle sind als Brennmaterial benutzt worden. Das was sich noch entschuldigen lassen. Aber auch eine ganze Anzahl von Diebstählen sind hier festgestellt worden. Das Begehren von Silberstücken, das die Offiziere nicht verboten, die Enttarnung eines wertvollen Rahmens, die Erlaubnis des Majors an den Oberstabsarzt, etwas mitzunehmen, den Verkauf wertvoller Sachen für sehr billiges Geld. Alles das ist erwiesen. Erwiesen worden sind auch schwere geschlechtliche Ausschweifungen. Wir haben in der Beweisnahme gehört, wie es geradezu Sitte wurde, daß sich

**6, 8—9 Männer auf dieselbe Frauensperson stürzten,**

wie sie festgehalten wurde trotz alles ihres Schreies, trotz alles Weins ihrer Kinder, wie — das hat der Zeuge Wenzel bezeugt, auf 7-jährige Kinder trotz ihres entsetzlichen Geschreies mehrfach losgegangen wurde. Daß solche Fälle, wenn sie zur Kenntnis kamen, bestraft wurden, brauchte uns der Staatsanwalt wirklich nicht erst zu versichern. War doch gerade unser wesentlichster Beweis der Herbeischaffung der Straftaten aus dem Kriegsministerium. Niemand hat uns behauptet, daß General v. Fessel und seine Staboffiziere etwa Ausschweifungen geduldet hätten, wie sie der Zeuge Erpenbeck hier geschildert habe, daß z. B. eine Frau festgebunden und ihr allerhand Gegenstände in die Geschlechtssteile gesteckt wurden, bis Erpenbeck sie losband. Nur das hat der Angeklagte sagen wollen, was von vornherein der Standpunkt seiner Partei war. Daß Kriege dieser Art zu so bedauerlichen Konsequenzen führten und deshalb nicht eingeleitet werden dürften. Dabei sind die heute vorgeführten Schemelheiten bei weitem nicht erschöpfend. Dadurch, daß der Gerichtshof von seinem früheren Beweisbeschluss abgewichen ist und noch ganz schnell einen Termin anberaumt hat. Während der Angeklagte glauben mußte, noch Zeit zu haben, konnte nur herbeigeschafft werden, was der Zufall gerade herbot. Damit ist für das, was die Beweisnahme ergeben hat, noch nicht der kleinste Anhalt gegeben und wenn der Wahrheitsbeweis erheblich ist, wird man die Beweisnahme nach diesen kleinen zufälligen Ergebnissen nicht abbrechen dürfen.

Auf das Strafmaß will ich nicht lange eingehen, denn die Einstellung des Verfahrens oder die Freisprechung erscheint mir selbstverständlich. Aber den Antrag, wegen eines lapsus linguae, dem niemand außer dem Polizeibeamten, dem einen Polizeibeamten gemerkt hat, drei Monate aus dem Leben des Angeklagten zu streichen, kann ich nur durch einen staatsanwaltlichen lapsus linguae erklären, gleich dem, durch den der Staatsanwalt dem Angeklagten zur Last legen wollte, daß die Zeugen hier unter ihrem Eide die Wahrheit bezeugt haben. Nur dieses Argument könnte eine so hohe Strafe rechtfertigen. Scheidet es aus, so dürfte eine kleine Geldstrafe wirklich genug sein. Aber prinzipiell beantrage ich Einstellung des Verfahrens und Freisprechung.

**Staatsanwalt Dr. Bloß:** Ich will nur feststellen, daß weder dem Sanitätsoffizier die Anrechnung der Uhr, noch dem Hauptmann die des Bildrahmens nachgewiesen worden ist.

**Vor. H. Dr. Steinmann:** Die Zeugen haben so ausgesagt. Wenn man diesen Zeugen nicht glaubt, kann man ja andere laden. Vielleicht auch darüber, daß selbst geschlechtsranke Männer sich immer wieder auf die Chinesenfrauen gestürzt haben. Niemand bekommt

**der Angeklagte Kunert das Wort:**

Bei Beginn der Verhandlung hat der Vorsitzende die Frage gestellt, wie ich dazu käme, die Anführung zu tun. Ich möchte diese Frage noch gern bestimmter beantworten, da sie für mich von größter Wichtigkeit ist. Bei der Anführung habe ich mich auf ganz bestimmte Dinge und Vorgänge gelehrt. Das, was die heutige Beweisnahme ergab, ist nur ein kleiner Teil, ein Minimum des Materials. Wenn man wollte, könnte man den Beweis antrag sehr einfach gestalten. Fordere man die Prozesse Pöndel vom Ministerium und vom Generalstab ein, dann habe man einen ausreichenden Beweis. Redner gibt mehrere Kriegsgeschichte beifügt. Nach der Anführung des Generals v. Fessel in einem sündentischen Prozeß haben mehrere Prozesse gegen Offiziere und Gemeine geschwebt. Ein Bäcker Wode erhielt 5 Jahre Gefängnis wegen Plünderung, ein Soldat Grünberg 12 Jahre 6 Monate Zuchthaus wegen Totschlages und Körperverletzung. Auch sind viele Strafen wegen Schändung erfolgt. Als Kunert fortsetzen will

**unterbricht ihn der Vorsitzende**

in seinen Ausführungen mit dem Hinweis: Die Urteile sind nicht Gegenstand der Beweisnahme gewesen.

**Kunert entgegnet:** Herr Vorsitzender, ich möchte damit gern beweisen, wie ich zu der Anführung gekommen bin. Die Beschreibung der Bibliothek wird von einem französischen Schriftsteller als ein großes Unglück bezeichnet. Die Form der Beschreibung war furchtbar. Nicht bloß an Soldaten, sondern auch an Privatpersonen verging man sich. Es ist festgestellt, daß Leute 200 bis 300 Prügelstöße erhalten haben. Wenn jemand derartig mißhandelt wird, ist es selbstverständlich, daß er daran zugrunde geht, also gerichtet wird. Im Prozeß Modugno in Rom, der jüngst durch die Presse ging, sind weitere ganz furchtbare Greuelthaten aufgeführt worden.

**Der Vorsitzende unterbricht den Redner wieder** mit dem Hinweis, daß dies nicht zur Sache gehöre. Wünschen Sie noch weitere Beweisnahmen, dann stellen Sie Anträge. Hierauf erklärt Kunert, dem das Vorkommen seines Materials wiederholt unterlag worden war, dann allerdings muß ich verzichten.

Das Gericht zieht sich hierauf zur Beratung zurück und verkündet den Beschluß, daß die weiteren Beweisnahmen abzulehnen sind. Das Gericht fügte sich bei Beurteilung des Falles nur auf § 165 des Strafgesetzbuchs. Nachmittags gegen 5 Uhr wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte ist der Verleumdung schuldig und wird zu

**3 Monaten Gefängnis verurteilt.**

Zur Begründung führt er aus: Formell ist der Strafantrag vom Kriegsminister vollkommen ordnungsgemäß gestellt. Auch nach Anführung des Expeditionskorps hatte er als Vorgesetzter des preussischen Kontingents, dem ja auch die meisten Zeugen als Reservisten noch jetzt angehören, das Recht, den Strafantrag zu stellen. Als erwiesen ist auf Grund der Beweisnahme angenommen worden, daß der Angeklagte „unser Soldaten“ gesagt hat. Das geht sowohl aus dem sofort gemachten Aufzeichnungen des Polizeibeamten, wie aus dem Zusammenhang der Rede hervor. Darin liegt im ganzen Zusammenhang eine Verleumdung und Herabsetzung der preussischen Armee. Aber es handelt sich dabei nicht um tatsächliche Behauptungen, sondern um Urteile, um eine Kritik an den Zuständen, die vorgekommen sind. Darum war der Beweis der Wahrheit unerheblich. Selbst wenn man annimmt, daß es dem Angeklagten gelänge, in einer sehr großen Zahl von Fällen Raub, Plünderung und Frauenerschändung nachzuweisen, ist die Anführung doch so unannehmlich, daß auch



Ihr die Absicht und das Bewußtsein, befehligen zu wollen. deutlich hervorgeht.

Da der Angeklagte schon wiederholt vorbestraft ist, einmal aus wegen Eigentumsvergehens, hat das Gericht nicht geglaubt, daß ein geringeres Strafmaß als das vom Staatsanwalt beantragte am Platz sei.

### Fünfte Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Dresden, Sonntag den 26. Juni.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst die Tagesordnung

erörtert, d. h. das Verhältnis der verschiedenen engeren Berufsgruppen-Organisationen zum Verbande.

Muffel meint, daß der Drang nach fachtechnischer Ausbildung, der im Verbands nicht befriedigt werden könne, die Existenzberechtigung der Spartenorganisationen allein schon erweise. Im Hauptvorstand sei niemand, welcher denselben feindlich gegenüberstehe. Diese können in organisatorischer Hinsicht für den Verband bedeutend wirken und sind gewissermaßen als Vorposten im gewerkschaftlichen Kampfe äußerst wertvoll. An erster Stelle steht die Spezialorganisation der Buchdruck-Maschinenmeister und sie hat viele Arbeit zu leisten, um Mißstände ihres engeren Berufes zu beseitigen oder einzuschränken, was natürlich der Fortschritt der Maschinenteknik doppelt notwendig erscheint. Das gleiche ist von den Maschinensetzern zu sagen. Hier sind Mißstände im Arbeitsverhältnis vorhanden, deren Beseitigung dringend geboten ist. Die Konvention in diesem Spezialfach ist keineswegs so, daß man sich alles und jedes gefallen lassen müsse. Es muß ausgesprochen werden, daß es keineswegs angeht, daß bei einsetzenden Konfliktsfällen der Instrukteur der Maschinenfabrik weiterarbeiten. Ihnen darf keine Extramarke gegeben werden! Aus der ganzen Entwicklung der Spezialorganisationen ergibt sich, daß ohne jede Höflichkeit von diesen doch insofern über die Stände geschlagen werden kann, daß der Verband darunter leiden könnte. Daher haben wir diese Entwicklung der Spezialorganisationen anerkennen müssen zu verfolgen. So haben beispielsweise Kongresse derselben nur in Fällen einsetzender Notwendigkeit abgehalten und nicht von vornherein auf alle zwei Jahre festgelegt zu werden. Wenn die allgemeine Organisation diese Kongresse, wie es in verschiedenen Anträgen verlangt wird, finanziell unterstützen soll, muß dabei auch der Verband als solcher ein Wort mitzusprechen haben. Auch erscheinen ihm internationale Kongresse der Spezialorganisationen überflüssig und unnützlich. Er wünscht also keine Einräumung der Spartenorganisationen, aber ihre Weiterentwicklung im gegebenen Rahmen.

Kraefke (Berlin, Vorsitzender der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands) weist darauf hin, daß die Maschinenmeistervereine es sich zur Hauptaufgabe gemacht haben, tarifliche Mißstände, die für ihren Beruf sich bemerkbar machen, zu erörtern bzw. zu beseitigen. Eine Verschlechterung der Lebenslage ist in letzter Zeit eingetreten. Auch unter dem Julauf ungelerner Arbeiter haben sie zu leiden. Bezüglich der Anregung, einen tarifwidrigen Zustand zu beseitigen, habe das Tarifamt einen ablehnenden Standpunkt eingenommen. Bei Abschaffung der Ueberstundenarbeit in einer Berliner Druckerei ist dort eine Lohnherabsetzung von 2 Mk. pro Woche eingetreten. Ihr Vorgehen habe also zu einer Verbesserung der Arbeitsverhältnisse geführt. Sie wollen ihre Selbständigkeit nicht über das Verbandesinteresse stellen, brauchen aber eine gewisse Bewegungsfreiheit zu gedeihlicher Weiterentwicklung. Reismüller (Wien) habe an einem früheren Verhandlungstage den Maschinenmeistern einen Vorwurf gemacht, der sie nicht trifft, da ihr damaliges Verhalten durch die Zeitverhältnisse geboten war.

Hopf (Berlin, Maschinensetzer) erklärt, daß sie nicht deswegen gegen die Frauarbeit in ihrem Spezialberuf seien, weil sie diese auf sich belüsten, sondern wegen der miserablen Bezahlungswaise der weiblichen Berufskollegen und der damit verbundenen Verschlechterung der Allgemeinverhältnisse. Vorhandene Auswüchse der Bewegung würden durch die Zentralkommission der Maschinensetzer beseitigt.

Milbrath (Berlin, Korrektor) spricht sich dahin aus, daß der „Korrespondent“ ihre Spezialinteressen in letzter Zeit besser als bisher vertreten und auch der Zentralvorstand ihren Bestrebungen hilfreich entgegengekommen sei, wofür er seinen Dank ausspricht.

Schmann (Berlin, Stereotypen) rechtfertigt eine in Berlin eingeführte Getraideuntersuchung arbeitsloser Spezialkollegen und wünscht Unterstützung zur Abhaltung eines Spezialkongresses vor der Tarifberatung.

Reichmann (Berlin, Schriftgießer) wünscht, daß zur Bedienung der Gießapparate bei Setzmaschinen Schriftgießer verwendet würden.

In dem weiteren Verlauf der Debatte stellt Reismüller-Wien die Anschauung Kraefkes betreffs seiner früheren Äußerungen richtig, die er des Weiteren erklärt.

Töbke ist der Meinung, daß die Hauptaufgabe der Spartenorganisationen darin zu suchen sei, Mißstände des engeren Berufes zu beseitigen. Die Maschinensetzer haben nicht immer das Interesse der Allgemeinheit im Auge behalten. Auch die Haltung der Stereotypen sei in einem speziellen Falle nicht die richtige gewesen. Die Korrespondenten sind in der Lage, ihre besonderen Wünsche im Rahmen des Verbandes zu erfüllen. Er muß sich aber entschieden dagegen verwahren, daß in den Spezialbranchen sich Gegenläge zum allgemeinen Verband bemerkbar machen. Der große Apparat der Generalversammlung könne wohl kaum eine Entscheidung treffen, wie weit eine Verbands-Unterstützung für Spezialkongresse platzgreifen dürfe. Ueberlasse man die Prüfung und Regelung dieser Frage dem Vorstande, der im Interesse beider Teile das Richtige treffen wird.

Schliebs rechtfertigt die Entscheidung des Tarifamtes, von der Kraefke gesprochen und präzisiert die Stellungnahme des ersten.

Eine Anfrage, die beim Vorstande eingelaufen ist: Wie stellt sich die Generalversammlung zu der beabsichtigten Gründung eines Vereins der sozialdemokratischen Druckereibesitzer in der sozialdemokratischen Druckerei? wird von Töbke unter Zustimmung und Beifall der Generalversammlung kurz und bündig dahin beantwortet: „Wir würden das als großen Nutzen halten!“

Nach einigen unwesentlichen weiteren Ausführungen wird folgende Resolution zur Abstimmung gebracht:

Die Generalversammlung erkennt an, daß die im Rahmen des Verbandes wirkenden Spezialorganisationen der Maschinenmeister, Maschinensetzer, Korrektoren, Schriftgießer, Stereotypen und Galvanoplastiker unter den heutigen Verhältnissen eine dringende Notwendigkeit sind. Es wird anerkannt, daß gerade die Spezialorganisationen im Stande sind, die dem Verbande so nützliche Aufklärung unter den Mitgliedern zu fördern, andererseits der technischen Ausbildung den größtmöglichen Vorstoß zu leisten. Aus diesen Gründen wird der Zentralvorstand ermächtigt, sich nötig machende Kongresse einzelner Sparten finanziell zu unterstützen. Auch steht ihm eine Mitbestimmung über Ort, Zeit und Vertretung auf solchen Kongressen zu.

Die Generalversammlung verurteilt jedoch entschieden Bestrebungen, die ein vom Verband getrenntes Unterstützungswesen propagieren.

Die Resolution wird einstimmig angenommen und eine andere, welche sich der Interessen der Schriftgießer bei Setzmaschinen mit Gießapparaten annimmt, wird als Material zur Tarifberatung dem Vorstande nebst den dazu berufenen Verbandsfunktionären überreicht. Nachdem sich Frau Thiede in Berlin mit dem Wunsch künftigen geistlichen Zusammenarbeitens der beiden Organisationen der Buchdrucker und Hilfsarbeiter verabredet, wird die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Bei den Ausführungen der Frau Thiede in der Donnerstag-Nachmittag-Sitzung ist dem Berichterstatter in der Eile ein Satzteil in der Feder geblieben, welcher den Sinn jenes Teiles ihrer Rede beeinträchtigt. Frau Thiede erklärte, daß bei ihren Tarifverhandlungen mit dem Prinzipalen Herr Dürenstein-Berlin als Präsidial-

vertreter auftrat: Seine Kollegen seien zum großen Teil noch sozialpolitisch rückständig.

Als La. der nächsten Generalversammlung wird B. L. n. A. M. gewählt.

Für die in Leipzig errichtete Gärtnerei-Denkmal trägt der Verband den Kostenposten von 4000 Mk.

Die Vorstandswahl ergibt die Wiederwahl der bisherigen Beamten Töbke, Eißler, Beier, Reismüller.

(Der Bericht über die Montagsitzung folgt in morgiger Nummer.)

### Partei-Angelegenheiten.

Zum Magdeburger Streit. Auf Wunsch des Genossen Vaber-Magdeburg geben wir nachstehend noch einmal die Verleumdung wieder, die nach eingehenden Verhandlungen und Bergevernehmungen vom Schiedsgericht einstimmig empfohlen wurden. In unserem gestrigen Wortlaut waren sowohl Fehler als auch zwei Auslassungen enthalten; richtig lautet der Text wie folgt:

„Albert erklärt: 1. Meine im Laufe der Magdeburger Parteistreitigkeiten gegen Genossen Vaber erhobenen Klagen kann ich nicht aufrecht erhalten, weil ich mich überzeugt habe, daß dieselben un wahr und ohne jeden tatsächlichen Anhalt konstruiert worden sind.“

Ich habe diese Anklagen erhoben, weil ich geglaubt habe, daß ich auf Grund mir gemachter Mitteilungen durch die Annahme erregt war, Vaber wolle mich aus meiner Magdeburger Stellung verdrängen, eine Annahme, die ich nunmehr auch als irrtümlich zugebe und bekenne.

2. Die Magdeburger Fortschrittler nehmen darauf ihre Kräfte in der Erwartung an, daß Albert in Zukunft im Sinne seiner obigen Erklärung im Verkehr mit Parteigenossen und parteigenösslichen Organisationen handelt.

Magdeburg, den 24. Juni 1906.

D. Wollnath, Vorsitzender. Ebert-Bremen, Duard-Frankfurt a. M., Volk-Halle a. S., Hug-Bant, Karlwaldb-Horst, Neutrich-Breslau, als Beisitzer.

Genosse Dr. Freiherr von Kelle-Kraus gestorben. Die polnische Sozialdemokratie und mit ihr der internationale Sozialismus haben einen schweren Verlust erlitten. Am Sonnabend starb in Perm in Niederösterreich Genosse Dr. Raffin Freiherr von Kelle-Kraus. Er war seit drei Jahren an einer schweren und schmerzhaften Form der Tuberkulose erkrankt und fand trotz mehrfacher Stillstände des Leidens, die immer wieder zu Genesungshoffnungen Anlaß gaben, nun einen überraschend frühen Tod. Er war 33 Jahre alt, verheiratet und stammte aus einer alten ländlichen Gutsbesitzerfamilie. Da er als Ausländer in Wien nicht öffentlich auftreten konnte, strebte er danach, österreichischer Staatsbürger zu werden, um sich innerhalb der polnischen Partei in Galizien kapitalistisch betätigen zu können. Er hat sein Ziel erreicht, aber zu spät: Das Staatsbürgerdekret traf ihn auf dem Sterbebett.

Genosse Kelle-Kraus hat in Paris und Wien Staatswissenschaften und Nationalökonomie studiert. Er war ein Schüler von Karl Marx und besaß eine ausgebreitete und vielseitige historische Bildung. Als Parteischreiber betätigte er sich nicht nur in polnischer Sprache sehr fleißig, einige sehr wertvolle Arbeiten sind von ihm auch in deutscher Sprache erschienen. Wir erinnern uns an die Abhandlungen über die materialistische Geschichtsauffassung in der „Neuen Zeit“. Als politischer Schriftsteller führte er meist das Pseudonym Michael Lusnia und war als solcher einer der angesehensten Wortführer der sozialistischen Partei Polens. Auch in der Wiener Arbeiterzeitung hat er manche wertvolle Arbeit veröffentlicht. Aber seine Tätigkeit für die Partei erschloß sich durchaus nicht in theoretischen Arbeiten. Er hatte Gründe, zunächst nicht allzu sehr in der Öffentlichkeit hervorzutreten; um so umfangreicher und intensiver war seine politische Betätigung im Vorstand der Partei und seine weitansgreifende Korrespondenz mit allen tätigen polnischen Genossen. Diese unablässige und ausdauernde Arbeit wurde von dem tapferen Manne auch dann noch geleistet, als er schon den Tod im Leibe hatte. Mit einem starken Körper, der jeden anderen zur absoluten Ruhe verurteilt hätte, hat er noch mit einer Begeisterung, einem Eifer und einem durch nichts zu brechenden Fleiße den Kampf unserer Partei geführt, daß sein Bild jedem, der ihn dabei gesehen hat, unvergänglich bleibt. Die polnische Sozialdemokratie steht im Augenblick in einem Kampfe, den sie mit bewundernswürdiger Energie und unerhörter Tapferkeit führt. Daß sie einen ihrer besten Denker verloren hat, ist ein schwerer Schlag für sie. Die Trauer über das Dahinscheiden von Kelle-Kraus ist international.

### Arbeiterbewegung.

Zur Aussperrung der Zigarettenarbeiterinnen in Dresden. Weil eine Arbeitswillige einen Bogen machen mußte, deshalb erließ — schreibt die „Sächsische Arbeiterzeitung“ — ein Gärtnergehilfe ein Strafmandat von 5 Mk. wegen Uebertretung des § 366, Abs. 10 des Strafgesetzbuchs und der Verlehrsordnung für Dresden. Es handelt sich natürlich um eine arbeitswillige Zigarettenarbeiterin, und der Strafbefehl behauptet, der Gärtnergehilfe habe sich vor diese in der Zigarettenfabrik von Grote und Müller, Arbeitswillige Martha Wegke, Pillnitzer Straße 43 III., gestellt, so daß sie, um in die Fabrik zu gelangen, einen Bogen machen mußte. Der Gärtnergehilfe muß 5 Mk. Strafe zahlen „von Rechts wegen“, weil er eine Arbeitswillige an der „freiwilligen Arbeit“ hinderte, die Zigarettenfabrikanten, die 4000 Arbeiterinnen durch die Aussperrung an der Arbeit hindern und ihnen auch noch das Koalitionsrecht rauben wollen, erhalten polizeilichen Schutz, und die Gerichte verurteilen diejenigen, die die Arbeitswilligen „Bogen machen lassen“, das ist die deutsche Gesetzlichkeit.

Die Christlichen rufen zum Kampfe gegen das Grundkapital. Die Generalversammlung des christlichen Gewerklubs der Bergarbeiter erbat den Beitrag von 50 Pfennigen monatlich auf 40 Pfennige die Woche. Motiv: Ansammlung eines Kampffonds. Ein baldiger Kampf stände bevor, dafür seien Finanzmittel nötig.

### Lokales und Provinzielles.

Dresden, 28. Juni 1906.

\* Zum Malerstreik. Die streikenden Maler und Anstreicher hielten am Dienstag eine Versammlung ab. Kollege A. B. gab einen Situationsbericht. In der dritten Streikwoche sind 7.548,55 Mk. an Streikunterstützung ausgezahlt worden, gegen die Vorwoche ist der Betrag etwas höher. Daraus geht hervor, daß die Zahl der Streikenden nicht geringer geworden ist, sondern sich eher vermehrt hat und zwar dadurch, daß die Zahl der zu den neuen Be-

dingungen Arbeitenden sich um 100 vermindert hat. Zu größten Teil haben die Kollegen die Arbeit eingestellt und sind von der Streikleitung zurückgezogen worden. Im Ganzen sind 328 Kollegen abgereist. Im weiteren wurde der Ruf der Innung in der bürgerlichen Presse besprochen und ausgeführt, daß die Meister schon verschiedene nützliche Mittel angewandt haben, um den Lohnkampf nicht zu machen. Die letzte Annonce sei aber charakteristisch. Den Herren liegen auf einmal die Frauen und Kinder der Arbeiter am Herzen. Wenn sie doch frühere Fürsorge an den Tag gelegt hätten, dann wäre der Streik vielleicht nicht nötig gewesen. Gerade wegen unfer Frauen und Kinder, bemerkte Adam, fordern wir bessere Existenzbedingungen, die die Meister nicht anerkennen wollen. Wie die früheren Mittel, werde auch das letzte Mittel nicht versagen, die Kollegen von ihrer gerechten Forderung abbringen. Recht richtig! sei übrigens der Hinweis der Meister, daß sie von außerhalb Maler herbeiholen wollen, wenn der Streik nicht bald beendet wird. Wenn sie zugeben würden, würden sie nicht so lange gewartet haben. Die erbärmlichen Löhne, wie sie in Breslau gezahlt werden, werden die Kollegen sich hüten, nach Breslau zu kommen um Streikarbeit zu verrichten. Die Stimmung der Versammlung war durchaus eine gehobene und siegesbewußte. Kollege Krüger-Dresden sprach die Zuversicht aus, daß morgen, Mittwoch, die Streikenden in voller Zahl sich im Streikbureau einfinden werden, auch nicht einer wird durch die nicht gerade geschickte Annonce der Meister gehalten lassen, seine Pflicht zu tun. Auf den Sempelpfand wird kein Kollege gehen. Alles, was das Inserat enthält, sei Phrase, die Unterschriebenen werden eine Entlassung erleben. Der Streik wird bis zu seiner letzten Konsequenz durchgeführt und die Streikenden werden weiter unterstützt. Die Maler sind nicht weichenmüde, sie werden den Kampf führen, bis der Sieg errungen ist. Krieger spornie besonders die jüngeren Kollegen an, abzureisen, um den Kampf leichter führen zu können.

\* Eine prachtvolle Submissionsblüte. Neuerdings bekannt. Bei der Submission der Arbeiten den Talsperrenbau des Wölselbusses Wölselgrund, Grafschaft Olag, stellte die niedrige Forderung die Glager Baufirma Ernst & Co. mit 271.888 Mark und die höchste die Tiefbau-Gesellschaft Gleiwitz mit 1.418.447 Mark. Letztere fordert also über eine Million mehr! Die Berliner Baufirmen forderten zwischen drei- und vierhunderttausend Mark. Was die Gleiwitzer Firma zu so hohen Forderungen veranlaßt hat, ist uns nicht bekannt. Es doch kaum anzunehmen, daß die Arbeitslöhne in Gleiwitz drei Mal so hoch seien, als etwa die in Berlin!

\* Der Sonderauschuß für die Handwerkerkammer sollte, wie wir mitteilen, vom Stadtverordneten-Vorstand ernannt werden. Dieser Vorstand hat nun folgende Herren in den Ausschuh delegiert: Weissenherz (Hauptbesitzer), Berlop (Herkal), Ehrlich I (lib.), Friedl (Herkal), Jüllborn (lib.), Hamburger (lib.), Bohl (Innungmeister), Prussog (Innungmeister), Dr. Richter (Schuldirektor), Rothner (lib.), Schmidt (lib.), Schürmann (lib.), Dr. Schwarzer (Hauptbesitzer), Benck (konf. Fabrikant). — Man hat also ein Interessentenkreise berücksichtigt, nur die Arbeiter man verzeihen.

\* Wenn bevorstehenden Wohnungswirtschaftlichen wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht“-Träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monat ersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Zeitung ausbleibt. Dann scheitern sie wohl tüchtig auf die Notizen, die ihnen die „Volkswacht“ nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihre Wohnungsumschel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Kolporteur Mitteilung zu machen.

\* Wegen Sittlichkeitsvergehens im Amte ist vor einigen Tagen der Inspektor des hiesigen Arbeitshausen Braun, zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt worden. Er hatte eine im Arbeitshause untergebrachte Kellnerin unter Mißbrauch seiner Amtsgewalt zu geschlechtlichen Verlehrs genötigt. Dafür erhielt er die niedrigste, gesetzlich lässige Strafe. Ein hiesiges Blatt aber, das auch in manchen Arbeiterfamilien noch gelesen wird, die „Dresdener Gerichtszeitung“, leistete sich im Anschluß an die Prozessabhandlung folgende journalistische Geschmackslosheit:

„Die Leidenschaft für ein schönes Weib ist dem Arbeitshausinspektor B. zum Verhängnis geworden. Sie war schnell, daß sonst so pflichtgetreue (P) Mann in einer schwachen Stunde die Herrschaft über sich verlor und eine Verlehrs beging, für die schwer das böse müssen.“

Im vorigen Jahre befand er sich unter den Frauenspersonen die dem städtischen Arbeitshause überwiesen worden waren, Kellnerin Ida Kurz, — eine verführerisch schöne Person, die ihres lüderlichen Lebenswandels (P) wegen in den Anstalt weckte. Herr B. wurde von einer unglückseligen Leidenschaft für das schöne Weib ergriffen, und eines Tages da er sich mit ihr allein befand, wußte er sie zu bestimmen, mit ihm aus dem Ständenbecker der Liebe zu trinken.

Die Sache wurde durch den Herr B. mußte wegen Verlehrs im Amte vor Gericht. Die erste Strafkammer verurteilte ihn am Dienstag zu 8 Monaten Gefängnis — die niedrigste Strafe, die auf eine Verlehrs steht.

„Ich wünscht, ich hätte Dich nie gesehen“ ... wird Herr mehnützig sagen dürfen, wenn er in Zukunft sich einmal an die Weib erinnern sollte, daß ihn in das Unglück geführt hat.“

Diese widerliche Sentimentalität ist um so abscheulicher, als sie in ihr eine außerordentliche Gemütsdrehung offenbart. Es steht seiner Weise fest, daß nur die „Leidenschaft“ für das schöne Weib den Herrn B. an der Verlehrs hingerissen, und es steht fest, daß er nicht ähnliche Sachen mit Zufahrt befehl ertrieben, und daß die Sache nur nicht „rückwärts“ geworden ist. Angesichts der wenigen Tatsachen ist das Verhalten der „Dresdener Gerichtszeitung“ typisch für die gesamte bürgerliche Presse. Diese bringt gar nicht über jene Verhandlung, obwohl si-



den Quack, den ein Vetter mitgenommen, ellenlange Perle... bringt. Die „Gerichtszeitung“ macht die Sache pikant zurecht, verschweigt den Namen des beamteten Wöllings und stellt dafür den Namen des vergewaltigten Mädchens an den Pranger! Das ist bürgerliche Moral!

**\* August Webel als Rechtsanwalt.** Ein angeblicher Brief August Webels spielte eine Rolle in einem Prozeß vor dem Reichsgericht. Es handelte sich um ein Urteil des Landgerichts Gletzig vom 5. April, durch welches der Agent Erich Derball in Dorohoborf wegen Betrug und Urkundenfälschung verurteilt worden ist. Der Zeuge W. führte vor dem Obergerichtsverwaltungsgerichte einen Prozeß, in dem der Angeklagte mehrfach für ihn tätig war. Der Angeklagte versprach ihm, sich in Berlin für ihn um einen Rechtsanwalt zu bemühen. Er brachte ihm schließlich einen Brief, den angeblich Webel an ihn geschrieben hatte. Darin erklärte der Schreiber — es war in Wirklichkeit der Angeklagte —, er sei bereit, den W. zu vertreten und verlange nichts als eine Kleinigkeit in die Parteikasse. Der Angeklagte ließ sich von W. 45 Mark für die Reise und 10 Mark für die Parteikasse geben. Als W. ungeduldig wurde, schrieb er an Webel, der ihm dann mitteilte, daß er von der Sache nichts wisse. Bei dem Termine vor dem Obergerichtsverwaltungsgerichte war W. nicht vertreten. Der Angeklagte will mit einem Namenvetter Webels korrespondieren haben. Dies ist aber nicht glaubhaft, da ein anderer A. Webel in Berlin polizeilich nicht gemeldet ist. — Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil in diesem Falle auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil polizeiliche Auskünfte, die nicht als solche anzusehen sind, unzulässiger Weise verlesen worden sind. In dem anderen Falle wegen dessen der Angeklagte noch verurteilt worden ist, wurde seine Revision verworfen.

**\* Der 193. Paragraph.** Der frühere Kaiser Heinrich Engelhardt in Berlin hatte vor einiger Zeit durch Inzerate im „Breslauer General-Anzeiger“ und in der „Schlesischen Wochenschrift“ an Frauen eine „patentmäßig geschützte hygienische Erfindung“ empfohlen. Die Reklamannten erhielten dazu von Engelhardt einen Prospekt zugesandt, der die Beschreibung eines Schutzapparats enthielt. Am Dienstag hatten sich nun Engelhardt, sowie die verantwortlichen Redakteure Gustav Bergbusch vom „General-Anzeiger“ und Rudolf Schneider von der „Schlesischen Wochenschrift“ wegen Vergehens gegen den § 184 Abs. 1 Str.-G.-B. Verbreitung unzulässiger Schriften zu verantworten. Engelhardt war wegen der großen Entfernung vom Gerichtshof entbunden worden. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Freisprechung der beiden Redakteure, weil sich die Form der Inzerate nicht unter den 193. Paragraphen bringen ließ. Die Engelhardt'schen Prospekte

aber wurden als unachtige Schriften erachtet und der Verleider zu hundert Mark Geldstrafe verurteilt.

**\* Wegen Stillschließens** wurde der Uhrmacher Georg Jander von hier am Dienstag von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Tat hatte Jander an seinem vierzehnjährigen Dienstmädchen verübt.

**\* Sommer-Theater.** (Lieblich's Stablfestment.) Seit Mittwoch den 28. Juni wird Kreis Derens' dreitägiger Schwanz „Der Flug der Gans“ wiederholt. Morgen Donnerstag, den 29. Juni wird dieses Stück zum letzten Male gegeben, womit das Gastspiel des Martin Klein'schen Lustspiel-Ensembles sein Ende erreicht.

**\* Folgen eines Zusammenstoßes.** Am 28. d. M. Mittags rannten zwei Pferde mit einem Gepäckwagen an einen Wechsellagerwagen an, die auf der Ohlauerstraße, Ecke Poststraße, wo gegenwärtig Vikarierungsarbeiten ausgeführt werden, standen. Hölzernen den Wagen saßen ein Steiniger mit Frau und Kind und ein Arbeiter mit seiner Frau. Infolge des Zusammenstoßes wurden die Wagen beladen diese Personen verletzt. Die eine Frau erlitt einen Bruch des rechten Schienbeins. Feuerwehremannschaften leisteten die erste Hilfe.

**\* In Tode überfahren.** Als am 26. d. M. Nachmittags der Arbeiter Paul Dyppe mit einem Handwagen die Leichstraße entlang fuhr, geriet er unter die Hinterräder eines mit Saab beladenen Wagens und wurde überfahren, sodaß er schwere Verletzungen des Brustkorbes erlitt. Nach wenigen Stunden ist er im Wenzel-Hauschen Krankenhaus gestorben.

**\* Verabingung eines Kindes.** Eine Frau stellte sich am 26. d. M. Nachmittags auf der Ohlauerstraße zu einem neun Jahre alten Knaben, welcher im Auftrag seiner Mutter sechs blaue Satin-unterwäsche abliefern ging, und ersuchte ihn, aus einem Bureau einen Buchhalter herauszurufen. Ehe der Knabe das ihm bezeichnete Haus betrat, nahm ihm die Frau die Hand ab und verschwand damit. Die Diebin war mit dunkelrotem Rock und rotweiser Bluse bekleidet.

**\* Verhaftet wurde eine Arbeiterin,** die aus einer Wohnung auf der Schmiedebrücke einen goldenen Ring gestohlen hatte.

**\* Vermittelt wird seit dem 18. d. M. der Reisende Konstantin Piesch,** Polizeistrafge 1.

**\* Diebstahl.** Einem Gärtner von der Bohrauerstraße wurde ein graubrauner Handwagen, einer Dame beim Verlassen eines Straßenbahnwagens ein Portemonnaie, welches 52 Mark, wovon die Briefmarken und eine Pappmedaille enthielt, aus einer Wohnung eine schwarze Federboa, einem Restaurateur von der Postenstraße eine silberne Remontuhr, aus einem Automobil ein Akkumulator, am 25. d. M. in Schönborn, Kreis Breslau, ein Fahrrad „Hermanns Germania“ Nr. 320373 und einem Fleischereibehälter auf der Pöschstraße ein Fahrrad, Marke Beckmann gestohlen.

**\* Polizeiliche Meldungen:** In das Polizeigefängnis wurden am 28. d. M. 35 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Damenuhr und eine silberne Herrenuhr. — Abhanden kamen: ein Geburtsbuch, ein grauer Mantel mit 100 Mark, eine goldene Damenuhr, ein grauer Sommerbergzieher, ein Trauring, eine goldene Brosche, ein silberner Rosenkranz, eine goldene Brille und mehrere Portemonnaies mit zum Teil hohem Inhalt. — Zugeflogen ist eine Brieftaube, gezeichnet M. B. C. 362, 05.

**Veranstaltungen und Vereine.**

**Ostau. „Freie Turnerschaft.“** Jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Turnabend im Gasthof „zum goldenen Baum“ in Baumgarten. Freunde der Turnsache sind stets willkommen. Der Vorstand.

**Freiburg. „Freie Turnerschaft.“** Jeden Dienstag und Freitag: Turnabend. Um regelmäßige Beteiligung auch der „Älteren Herren-Riege“ ersucht Der Vorstand.

**Schweidnitz. Freie Turnerschaft.** Turnabende jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnsache sind stets willkommen. Der Vorstand.

**Striegau. Gesangsverein Vorwärts.** Jeden Freitag, Abends 8 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Jauer. Gesangsverein „Vorwärts.“** Jeden Freitag: Turnabende. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

**Siegnitz. Volkverein.** Donnerstag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr: Beclamung im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: dafelbst. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

**Siegnitz. Gewerkschaftskarte.** Diejenigen Gewerkschaften, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben bis Sonntag, den 2. Juli, an den Kassierer P. Winkler, Neue Carlstr. 47, III, abzuliefern. Der Vorstand.

**Bunzlau. Freie Turnerschaft.** Jeden Montag und Freitag, Abends 8 Uhr: Turnen in den „Drei Kronen.“ Anmeldungen werden dafelbst entgegengenommen. Der Vorstand. (Schluß des rebellischen Teiles.)

**Vergnügungen.**

**\* Lieblich's Stablfestment.** (Garten-Konzerte.) Seit Mittwoch, den 28. Juni konzeriert die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Reinhold.

**\* Die Stadtbahn Breslau-Morawa** wird, wie wir erfahren, nunmehr wieder zu neuem sportlichen Unternehmen aufhelfen. Die Direktion hat eine den Sportkreisen bekannte Persönlichkeit, Herr G. Barnek, übernommen. Die Bahn ist den jetzigen Anforderungen des Sports entsprechend einer vollständigen Renovation unterzogen. Die Kurven sind der Sicherheit wegen erhöht worden, wodurch den Fahrern die Sicherheit ihrer Leistung gewahrt wird. Festgesetzter Eröffnungstag ist Sonntag, den 2. Juli, er, Nachmittags 4 Uhr und findet an diesem Tage großes „Dauer-, Flieger- und Motor-Rennen“ statt. Die Direktion steht bereits mit erstklassigen Fahrern in Verbindung.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles“ und die Inzerate: Franz Kühn; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“ Paul Böbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schacht G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. [Hierzu 1 Beilage.]

**Todes-Anzeige.**

Am 24. d. M. verschied unser langjähriges Mitglied, der Steinmetz

**Georg Stumpf.**

Sein Andenken werden stets in Ehren halten  
Die Mitglieder der Allgem. Kranken- u. Sterbek. der Metallarb.  
(Zahlstelle Bunzlau), 1663

**Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs-Arbeiter und Arbeiterinnen.**

Zahlstelle Breslau.

**Mittwoch abends, den 28. Juni 1905**  
im großen Saal des Gewerkschaftshauses

**Mitglieder - Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Vortrag des Arbeitersekretärs Herrn Neukirch über: Gewerkschaftliche Kämpfe und deren Bedeutung.
2. Berichtserstattung über die Lohnbewegungen am Orte. Kollege Joppich.
3. Berichtserstattung vom Gewerkschaftskongress. Referent Kollege Neuring-Dresden.

Jedes Mitglied muß erscheinen. — Mitgliedsbuch legitimiert.  
Die Ortsverwaltung: A. L. F. Joppich.

**Achtung! Drechsler!**

Donnerstag, den 29. Juni, abends 8 Uhr,  
im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße Nr. 17:

**Drechsler-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verhandlungen mit unseren wirtschaftlichen Druckwerkzeugen zu befehlen. Referent: H. Peidert.
2. Wirtschaftliche Angelegenheiten und Beschlüsse.

Die Kollegen werden ersucht, für den Besuch der Versammlung zu erscheinen, damit kein Drechsler fehlt. 1664  
Die Lokal-Verwaltung.

**Herren- und Knaben-Anzüge**  
in größter Auswahl. 1689

**Hitzableiter \* Schul-Anzüge**  
waschbar in allen Preislagen.

**Gustav Knauerhase** Nachfolger  
Oskar Dehmel  
Breslau, Neumarkt 45, ptr. und 1. Etg.

**Achtung! Gottesberg und Umgegend!**

**Schuhwaren**  
in größter Auswahl  
zu billigsten Preisen.

Arbeitsstiefel und Schuhe, nur gute Handarbeit, empfiehlt  
**Paul Stammwitz,** Schuh- u. Stiefel-Macher  
Fürstentumstr. 32.  
Farbige Schuhe jetzt billiger!

**Nur 8 Tage 10-50% Ermässigung Nur 8 Tage**

**nur von Donnerstag, den 29. d. Mts. bis Donnerstag, den 6. Juli**

**Sommer-Räumungs-Ausverkauf**

Blusen, Kostümröcke, Kinder-Konfektion  
Kleiderstoffe, Weisswaren, Wäsche etc.

**H. Silberstein**

Friedrich-Wilhelmstr. 16/18, Ecke Schwertstr., Part. u. 1. Etage. 1642

Reste zu spottbillig. Preisunterschied jedem Einzel erkennbar.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltung Breslau.  
Bureau: Neue Oderstr. 13a, H. pt. — Fernsprecher Amt II, No. 9199.

Donnerstag, den 29. Juni 1905, Abends 8 Uhr  
im großen Saal des Gewerkschaftshauses:

**Grosse Dreher-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Lohnbewegung.
2. Beschlußfassung über die weiter zu unternehmenden Schritte.

Um zahlreichen Besuch bittet Die Ortsverwaltung. 1667

**Friedrich Lindner,**  
Neuheiten-Vertrieb 1883  
Breslau XIII, Augustastr. 33.  
Prämiiert Paris 1905.  
Spezialität: Türsicherung  
Schutz gegen Diebe.  
Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.

**„In freien Stunden.“**  
Zunüchtern Roman-Bibliothek, Best 10 Bjeanige.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Chem. Reinigungsanstalt und Färberei**  
1588  
**Fasse & Co. Inh. Paul Langner**  
Fabrik u. Kontor Vorderbleiche 4a/4b. Tel. 7274.  
Läden: Kaiser Wilhelmstr. 74, Königsstr. 3,  
Poststr. 3, Gnelsenauplatz 2, Rauschastr. 34.  
Gute, schnelle und billige Ausführung.

**Ausstattungs-Möbel**  
empfiehlt ebenso billig, wie in eigener Werkstatt  
in Nussbaum und Erle.

Polsterarmstühle v. 120-200 Mk.	Zwiegel m. Schränkch. 35-50 Mk.
Tisch m. Wollstoff 40-50	Sofatische . . . 10-30
- m. Moquettevlisch 55-65	Ausziehtische . . . 20-100
Bordüre m. Zeichen 85-130	Schreibtische . . . 55-130
Wahlstühle m. Matratze	Wahlstühle mit Marmor-
und Kissen . . . 35-60	platte . . . 28-60
Schänke . . . 24-85	Nachtisch mit Marmor-
Verfüßeln . . . 24-80	platte . . . 14-30
Türmeubel m. Facette-	Stühle . . . 3,50-10
glas . . . 45-80	1278

Küchen-Möbel in verschiedenen Farben, sowie Lurus-Möbel  
in großer Auswahl, enorm billig, nur bei  
**H. Scheuermann, Matthiasstrasse 45.**